

Z e i t s c h r i f t
für die
historische Theologie.

I n V e r b i n d u n g
mit der
historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig

herausgegeben

v o n

D. Christian Friedrich Illgen,
ordentlichem Professor der Theologie zu Leipzig.

V i e r t e r B a n d.

L e i p z i g, 1 8 3 4.
Verlag von Joh. Ambr. Barth.

THEORY

1. INTRODUCTION

The first part of the paper discusses the general theory of the subject.

2. EXPERIMENTAL PROCEDURE

1

3. RESULTS

The results of the experiment are shown in the following table.

2

4. DISCUSSION

The results of the experiment are discussed in this section.

3

5. CONCLUSION

The results of the experiment are summarized in this section.

4

REFERENCES

1. Smith, J. D. (1965) *Journal of Physics*, 10, 123-135.

2. Jones, A. B. (1970) *Physical Review*, 181, 1000-1010.

Inhalt des vierten Bandes.

Erstes Stück.

Seite

- I) Der Katechismus der Schamanen, oder die Klosterregel der untersten Classe der Buddhistischen Priesterschaft. Aus dem Chinesischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von D. Carl Friedrich Neumann, Professor an der Universität zu München. 1
- II) Marcions Glaubenssystem. Mit einem Anhang: Ueber das Verhältniß der Lehre Mani's zum Parsismus. Dargestellt von Esnig, einem Armenischen Bischof des fünften Jahrhunderts. Aus dem Armenischen übersetzt von D. Carl Friedrich Neumann. 71
- III) Ueber die mystische Theologie des Johann Charlier von Gerson. Ein Beitrag zur Geschichte des Mysticismus im Mittelalter. Von D. Carl Bernhard Hundeshagen, Licentiaten und Privatdocenten der Theologie zu Gießen. 79
- IV) Bartholomeo de las Casas. Von Christian Georg Friedrich Weise, Pfarrer zu Wansleben und Amsdorf bei Halle. 166
- V) Die Andacht zum geheiligten Herzen Jesu. Von D. Ludwig Wachler, Consistorialrathe und ordentlichem Professor der Geschichte zu Breslau. 220
- VI) Briefwechsel zwischen Kaiser Joseph dem Zweiten und Clemens Wenzel, Churfürsten von Trier. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Reformationshandlungen des Kaisers. Von D. Gottlieb Mohnike, Consistorial- und Schulrathe zu Stralsund. 241
-

Z w e i t e s S t ü c k .

- | | Seite |
|--|-------|
| I) Ueber die höchsten acht Gottheiten oder die Kabiren der Germanischen Völker, in Bezug auf die acht Kua's der Chinesen, nach einer Chinesischen Münze im Kabinet der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig. Ein Beitrag zur Religionsphilosophie und Religionsgeschichte der alten Völker. Von D. Gustav Seyffarth, außerordentlichem Professor der Archäologie zu Leipzig | 1 |
| Hierzu eine lithographische Tafel. | |
| II) Der Arianismus in seiner ursprünglichen Bedeutung und Richtung. Von D. Lobegott Lange, Professor an der Universität zu Jena | 75 |
| III) Synodalrede des Nerses von Lampron, Armenischen Erzbischofs von Tarsus im zwölften Jahrhundert. Aus dem Armenischen übersetzt, mit Anmerkungen und einer Einleitung versehen von D. Carl Friedrich Neumann, Professor an der Universität zu München | 123 |
| IV) Die Schule zu Schlettstadt, eine Vorläuferin der Kirchenverbesserung. Von Timotheus Wilhelm Röhrich, Pfarrer in Fürdenheim und Handschuhheim im Elsass . . . | 199 |
| V) Daniel Müller, ein merkwürdiger religiöser Schwärmer des achtzehnten Jahrhunderts. Von Ernst Friedrich Keller, Herzogl. Nassauischem Schulinspector und Evangelischem Pfarrer zu Diez | 219 |
| Mit Müllers Schattenrifs. | |
-

I.

Der Katechismus der Schamanen,

oder

die Klosterregel der untersten Classe der Buddhistischen Priesterschaft.

Aus dem Chinesischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen

von

D. Carl Friedrich Neumann,

Professor an der Universität zu München.

Vorwort des Uebersetzers.

Von dem Herausgeber der Zeitschrift für die historische Theologie wurde ich im Namen der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig ersucht, von der *Regula monastica*, welche ich unter dem Titel: *Catechism of the Shamans* *), herausgegeben, eine Deutsche Bearbeitung für die Leser dieser Zeitschrift zu veranstalten. Dieser Aufforderung folgend, hielt ich es für meine Pflicht gegen das wissenschaftliche Publicum, die Englische Uebersetzung des Werkchens nochmals mit dem Chinesischen Originale zu vergleichen, die Noten von Neuem zu sichten, das mangelhaft Befundene hinwegzulassen und das Richtige an dessen Stelle zu setzen.

Unter meinen Chinesischen Büchern finden sich verschiedene Ausgaben dieser Klosterregel. Ich hielt es für zweckmäfsig, der Deutschen Bearbeitung einen Auszug aus der zweiten Vorrede der Ausgabe vom Jahre 1763 vorzuschicken, damit der Euro-

*) *The Catechism of the Shamans; or the laws and regulations of the priesthood of Buddha in China. Translated from the Chinese original, with notes and illustrations, by Ch. Fr. Neumann. London, 1831. 8.*

päische Leser erkenne, wie hoch diese Klosterregel von den Buddhisten geachtet wird. Der Name des Priors des Klosters *Yun si*, der das Werkchen aus verschiedenen heiligen Schriften der Buddhisten zusammengetragen hat, ist *Tschu hong*. Zu welcher Zeit aber *Tschu hong* gelebt hat, wird nirgends angegeben. Diefs ist sicher, daß diese Klosterregel, obgleich ihr wesentlicher Inhalt so alt ist, als der Buddhismus selbst, in ihrer jetzigen Gestalt ziemlich neu ist, und wahrscheinlich erst im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts verfaßt wurde. Sie findet sich nämlich in keiner der ältern Chinesischen Bibliographien, deren mir mehrere zu Gebote stehen, erwähnt. In dem *Hai nan*- oder *Hai tschong*-Kloster, den Europäischen Factoreien gegenüber zu Canton, erschienen mehrere verschiedene Ausgaben, worunter auch eine mit ausführlichen Noten von *Hong tsan*, einem Schamanen des Berges *Ting hu*, nach der wir großentheils unserer Uebersetzung gefertigt haben. Sie führt im Chinesischen die Ueberschrift: *Scha mi lu i yao ko*, d. h. *Compendium der Gesetze und Verordnungen der Schamanen*. Die Chinesischen Noten, von denen mehrmals in unsern Anmerkungen die Rede ist, sind immer die des Schamanen *Hong tsan*. Die schönste Ausgabe, die im *Hai tschong*-Kloster erschienen ist, ward auf Kosten einiger frommen Priester gedruckt, die mit ihren auf die Lehre Buddha's bezüglichen Klösternamen hinter dem Werke aufgeführt sind. Acht Priester haben zusammen sechzehn Spanische Piaster gegeben, — also jeder von ihnen zwei; einer eine Unze reinen Silbers; fünf zusammen fünf Piaster; einer eine halbe Unze reinen Silbers, und endlich von fünf andern ein jeder einen halben Dollar oder Spanischen Piaster. Es wird von den Buddhisten des Mittelreiches und von den Chinesen im Allgemeinen für sehr verdienstlich gehalten, Schriften moralischen Inhalts auf eigene Kosten drucken zu lassen, um sie dann für sehr geringen Preis, oder auch ganz unentgeltlich auszugeben. Aufforderungen dieser Art, für den Druck eines guten Werkes beizusteuern, findet man in China nicht selten an den Straßenecken, in großen Characteren geschrieben, angeschlagen.

Die Ausstellungen, die in Beziehung auf die Richtigkeit der Uebersetzung gemacht wurden, sind bekanntlich mit einer einzigen Ausnahme ungegründet befunden worden. Es bedarf hier übrigens gar keiner Kenntniß der Chinesischen Sprache, um sich von der durchgehenden Genauigkeit der Uebersetzung zu überzeugen. Die meisten Gesetze und Verordnungen, welche in unserer *Regula monastica* enthalten sind, stehen schon in den Beilagen zu *La Loubère's Reise nach Siam*, in *Pallas Denkwürdigkeiten über die Mongolischen Völkerschaften*, in *Buchanans lehrreicher Abhandlung über die Literatur der Birmanen* (in den *Asiatischen Untersuchungen*), in *Bergmanns Streifereien unter den Kal-*

mücken und in einigen andern ältern und neuern Werken. Der Unterzeichnete hat die Uebersetzung der Klosterregel zu Schiffe auf seiner Heimfahrt von Canton nach Europa verfertigt, wo ihm alle die eben erwähnten Schriften und Abhandlungen unzugänglich waren; er konnte also unmöglich erst durch die „*Vorzüglichsten Maximen der Telapoin*“ bei La Loubère, oder durch dasjenige, was sich bei Pallas davon vorfindet, auf das richtige Verständniß des Chinesischen Textes geführt worden seyn.

Denjenigen, die sich für die Religionsgeschichte Asiens interessiren, wird es sicherlich angenehm seyn, zu erfahren, daß die noch gänzlich unbekannte *Regula monastica* der Buddhistischen Nonnen, im Chinesischen mit dem Sanskritworte *Po lo ti mu tachay* oder *Pratimoksha* genannt, d. h. *Vorschriften, um das zu vermeiden, was gegen Mokscha oder das Heil ist*, in der Uebersetzung bereits vollendet und demnächst dem Drucke übergeben werden soll. Die Chinesischen und Sanskritwörter wurden immer nach der Deutschen Aussprache geschrieben.

München im August 1833.

Neumann.

Auszug.

aus der zweiten Chinesischen Vorrede, nach der Ausgabe vom Jahre 1763.

Die Lehren aller Buddha's zusammen sind dreierlei Art: es sind entweder *Lehren*, betreffend den *unermesslichen Geist* (die esoterische Lehre, Metaphysik), oder *Gesetze*, oder *Verordnungen*. Diese Drei sind gleichsam die Füße des Dreifusses; ist einer abgebrochen, so sind sie alle drei unnütz. Dasselbe ist der Fall bei der Lehre. Ohne die Gesetze mangelt den Menschen die Festigkeit im Lebenswandel; ohne Festigkeit im Lebenswandel werden sie nicht vernünftig; ohne vernünftig zu seyn, kommen sie nicht zur Erkenntniß, und ohne Erkenntniß wird ihre Seele oder ihr Geist nicht erleuchtet. Deshalb haben alle Buddha's die Normen über die mannichfachen Lebensweisen immer mit den Gesetzen begonnen. Wenn Jemand eine Reise von tausend *Li* unternimmt, muß er sich auf drei Monate mit Speise versehen: so sind für den Schamanen, der auf dem köstlichen Wege des *Nirwāna* wandelt, diese

Gesetze und Verordnungen in der That eine herrliche Speise.

Der Prior des Klosters *Yun si* hat ehemals in den heiligen Schriften emsig nachgeforscht, um den Geist der Gesetze herauszufinden, und hat dann diesen kurzen *Inbegriff des Gesetzeschutzes* zusammengetragen, damit er denjenigen, welche die Thore der Tugend betreten, als erster Unterrichts dienend möge. Zuerst kommen *die zehn Gesetze*, hierauf *die vier und zwanzig Verhaltensregeln*. Wessen Geist auf diese Weise beflügelt ist, wer diese Vorschriften vollkommen begreift, dem können sie beinahe die Stelle vertreten der dreitausend Normen (Buddha's) und der achtzig tausend Lebensregeln.

Erstes Buch.

Gesetze der Schamanen.

Definition des Wortes Schaman.

*Schama*¹⁾ ist ein Wort der Sanskrit-Sprache²⁾, welches *Mitleidsgefühl* bedeutet, d. h. Mitleid fühlen gegen diejenigen, die auf falschem Wege gehen, wohlwollend auf die Welt blicken, allgemeine Menschenliebe empfinden und alle Geschöpfe erneuern. Dieses Wort bedeutet auch, mit höchstem Fleiße sich selbst beobachten, oder sich bestreben, das Nichtseyn (*Nirwâna*) zu erlangen³⁾. Der Gesetze sind zehn, der Verordnungen aber viele.

Anmerkungen.

1) *Scha men*, ein mit verschiedenen Characteren geschriebenes Wort (Matuanlin, Buch 226. Bl. 2. r. Linie 8.). In unserm Texte lesen wir *Scha mi*, 7571 im tonischen Lexicon des Dr. Morrison. (Die einem Chinesischen Worte beigesezte Zahl weist immer darauf hin.) In den Noten ist die Variante *mi* gebraucht, wie sie im *Kang hi* angemerkt ist, Rad. 57, mit fünf Strichen. Es ist das Sanskritwort *Sramana*, wovon die Paliform

Samana ist. Die *Samâna's* oder Schamanen kommen schon bei Porphyrius und Clemens von Alexandrien vor. Man vergleiche hierüber eine vortreffliche Abhandlung von Lassen in dem *Rheinischen Museum für Philologie*, 1. Jahrg. 2. Heft S. 184. Die Kinder, welche zum Priesterstande bestimmt sind, werden schon in einem Alter von sieben Jahren ins Kloster gebracht; vom siebenten bis dreizehnten Jahre heißen sie *Kequ niao-Schamanen*, d. i. *Schamanen, welche die Vögel von den Reis- und Kornfeldern vertreiben*, womit angezeigt wird, daß solche Kinder sich zu dieser Zeit völlig frei befinden, und bloß angewiesen sind, die Früchte des Feldes zu bewachen. Von dem vierzehnten bis zum neunzehnten Jahre heißen sie *Fu-Schamanen*, d. i. *Schamanen des Gesetzes*, weil sie von dem Priester, der dem Kloster vorsteht, beschäftigt und zum Studiren angehalten werden. Vom zwanzigsten bis zum siebenzigsten Jahre ihres Alters sind sie *regelmäßige Schamanen*, und haben die auf den folgenden Seiten enthaltenen Gesetze zu erfüllen. Man theilt auch die Schamanen in vier Classen ein, je nachdem sie einen größern oder geringern Grad von Heiligkeit erlangt haben. Diese Classeneintheilung ist aber keinesweges fest und unabänderlich; man findet bei verschiedenen Schriftstellern verschiedene Eintheilungen.

2) Die *Sanskrit-Sprache* heißt im Chinesischen *Fan-Sprache*, und in den Noten zu unserer *Regula monastica* wird gesagt, daß „diese Sprache von den Bewohnern des *Tien tschu-Landes* oder *Indiens* gesprochen werde, daß sie die Sprache des Himmels und mit der Welt von gleichem Alter sey, und daß sie aus diesem Grunde *Fan* heiße.“ Dies ist eine richtige Erklärung von der Benennung *Sanskrit*. Obgleich *Fan* mit einem Character geschrieben wird, der durchaus verschieden ist von dem Character *Fan*, der *fremd* bedeutet, so haben wir doch guten Grund, anzunehmen, daß diesen beiden verschiedenen Characteren ein und dasselbe Wort zum Grunde liegt. Die Buddhisten schreiben *Fan*, wenn es die Sanskritsprache bedeutet, mit einem andern Character, um dem Gehässigen zu entgehen, welches Wort und Character *Fan*, die *fremd* bedeuten, enthalten. Ich glaubte anfänglich, *Fan* sey die erste Sylbe des Wortes *Sanscrita*, d. h. *San*. Rémusat glaubte in *Fan* die erste Sylbe von *Brahma* zu erkennen, was aber durchaus ungegründet ist, indem *Brahma* mit ganz andern Chinesischen Wörtern und Characteren geschrieben wird. So heißt es z. B. von dem ersten Schüler Buddha's und dem ersten Patriarchen der Buddhistischen Kirche *Mahakaya*, daß er aus dem Königreiche *Magadha* stamme und der Abkunft nach ein *Polomen* oder *Brahman* gewesen sey. *Tschi yue tu*, Buch 3. Bl. 1. r. Die Bücher, die aus dem Sanskrit in das Chinesische übersetzt wurden, sind wie die Sanskrit-Handschriften zusammenge-

bunden, und werden *Fan*-Bücher genannt. In einer Buddhistischen Compilation, die in dem den Europäischen Factoreien in Canton gegenüber stehenden Kloster *Hai tschung sse* (*Seebanner-Tempel*, wie Dr. Morrison das Wort übersetzt) gedruckt worden, in dem *Fa kiai ngan li tu* (*die unabänderlichen Abbildungen der Religion*), Buch I. Bl. II. v., heisst es, dass es in der Welt sechzig verschiedene Charactere oder Arten zu schreiben gebe, aber die *Fan*-Schrift sey die erste u. s. w. In der Encyclopädie von *Mattuanlin* wird bemerkt, dass die Hindu Charactere haben, dass sie in der Astronomie sehr geschickt sind, und dass ihre Bücher *Fan*-Bücher genannt werden. (Siehe die *Beschreibung Indiens*, welche wir jetzt vollständig übersetzt haben, Buch 338. Bl. 17. v.)

3) Alle Religionen, die sich nicht auf eine besondere Offenbarung gründen, sind pantheistisch. Diefs ist der Fall mit Griechenland und Rom, mit der Lehre *Schakia's* und des *Confucius*. Pantheismus ist auch das Ende und Ziel aller Philosophie, die wirklich diesen Namen verdient, und gleich entfernt ist von phantastischen und sophistischen Speculationen: mit einem Worte, der menschliche Verstand geht nicht über Pantheismus hinaus. Aber weder die Gründer der religiösen Secten, noch der philosophischen Schulen konnten sich mit diesem peinlichen Resultate speculativer Untersuchungen befriedigen. Sie gingen einen Schritt weiter, um Etwas aufzusuchen, das selbstständig ist, ohne den Veränderungen des Weltalls unterworfen zu seyn. Eine Secte beschreibt diese vorausgesetzt höchste Ursache auf die Weise, eine andere anders; eine Schule spricht davon in andern Ausdrücken, als die andere: aber es giebt nur *einen* wesentlichen Unterschied zwischen allen diesen Schulen und Lehren. *Dieselbe letzte Ursache ist entweder ewige Materie, oder ewiger Geist*; denn *Nichts* ist in der That *Nichts*, weil wir ein *Nichts*, das Etwas ist, oder ein Etwas, das *Nichts* ist, nicht begreifen können. Aber nichts desto weniger müssen wir in der Geschichte der Religion und Philosophie oft mit diesem dialectischen Spiele mit Worten uns begnügen, und diefs ist namentlich der Fall bei der Lehre des *Laotse*, die viele Zeichen eines Indischen Ursprungs an sich trägt. *Laotse*, wie viele Indische Philosophen und insbesondere der Verfasser der *Bhagawad-Gita*, scheint nicht die Schranke des menschlichen Verstandes zu überschreiten. Seine, so wie die in der *Bhagawad* enthaltene Lehre ist schon von *Lucretius* (*de rerum natura* L. I. v. 264 sq. 1101 sqq.) herrlich beschrieben:

*Quando alid ex alio reficit natura, nec ullam
Rem gigni patitur, nisi morte adiutam aliena.*

Corpora solventes, abeant per inane profundum,

*Temporis ut puncto nihil existet reliquiarum,
Desertum praeter spatium et primordia caeca.*

Dieses *desertum spatium* ist jenes *wu wei*, *orl wu pu wei* (*Tao te king*, Buch I. Kap. 37.), das, was nicht ist und allenthalben ist; und die vollkommenen Menschen, wie in ihrer Demuth die Tao-Priester sich selbst nennen, versuchen auf mancherlei Wegen dieses Etwas seyende Nichts oder Nichts seyende Etwas zu erklären, und ich wage zu behaupten, daß der Idealismus der Neuplatoniker weit hinter den abstracten Abstractionen der Tao zurückbleibt. Eins der außerordentlichsten Werke dieser Art ist ein kleines Buch, genannt *Tschang tsing tsing king*, welches, wie alle Hauptwerke dieser Art, dem Laotse zugeschrieben wird.

Hinsichtlich der letzten Ursache, der Ursache aller Wirkungen, sind die Anhänger Buddha's in vier Secten getheilt (*Ayeon Akbery*, II. 436. Lond. 1800 8.). Die der *Swabhawika's*, welche die Entstehung und Ordnung aller Dinge allein von der Natur (*Swabhawa*) und ihren auf unabänderliche Gesetze und Bedingungen gegründeten Kräften herleitet, und die der *Aiswarika's*, die ein ursprüngliches göttliches Wesen (*Is' wara*) als Schöpfer und Herrn der Schöpfung anerkennt, sind die vornehmsten derselben. Die zwei andern Schulen, die der *Karmika's* und der *Jatnika's* (von *Karma*, That, wirkende Kraft, und *Jatna*, Streben, Thatkraft, Bekarrlichkeit) scheinen ihre Lehren hauptsächlich auf die menschliche Natur und ihre veredelte psychisch und intellectuell befähigte Thätigkeit zu gründen, und sind jedenfalls den zwei erstgenannten untergeordnet. Schmidt in den *Mémoires de l'Acad. Impériale des Sciences de St. Petersbourg*, VI. Série, T. I. S. 94. — Schmidt behauptet daselbst noch, daß diese vier sogenannten Schulen nur willkürliche Sectionen des ganzen ungetheilten Buddhismus seyen, der ursprünglich alle vier Meinungen umfasse. Die Beschreibungen des *Nirwàna* (im Chinesischen *Nie pan*, mit verschiedenen Characteren geschrieben, welches vermittelt des Pali *nibbànam* in die Chinesische Sprache gekommen zu seyn scheint, *Essai sur le Pali* S. 95.), wie sie in den Chinesisch-Buddhistischen Werken gefunden werden, haben eine starke Tendenz zu einer ewigen Materie, *primordia caeca*. Die Chinesen übersetzen *Nirwàna* durch *Yuen tsie* (12536. 10767), *Stille* oder *Unthätigkeit rings umher*. Matuanlin hat einige gute kritische Bemerkungen darüber (Buch 226. Bl. 12. r). Er zeigt die Unmöglichkeit eines aus Nichts hervorgehenden Etwas; und es ist die Meinung dieses gelehrten Kritikers, daß die Lehre des Laotse in dieser Hinsicht nicht verschieden sey von der Lehre Buddha's. „Wenn man dieß Werk untersucht (er spricht von dem *Pradschnaking*, welcher die esoterische Lehre des Buddhismus

enthält), so zeigt sich, daß Nichtseyn, das Maafs, das Alles enthält, und Wesenheit einerlei Bedeutung haben. Aus diesem Grunde wird also fälschlich gesagt, daß am Anfange Nichtseyn war. Wenn Wesenheit, d. h. Dinge, welche Existenz haben, nicht da war, so konnte man in Gemäßheit dieses Lehrsatzes überhaupt von gar keiner Existenz sprechen, und Alles, was wirklich existirt, würde nur scheinbar da seyn, wie Visionen in einem Traume, wie Wasserblasen, Schatten und Wolkendunst, und zuletzt ins Nichtseyn zurückgehen. Beide Ausdrücke: *Nichtseyn* und *Nichtexistenz*, haben dieselbe Bedeutung, und der Ausdruck *Nichtexistenz* bezeichnet den Zustand ungestörter Ruhe. Die Anhänger des Lao erklären Nichtseyn durch die Worte *Ruhe* oder *Stille*, was in der That mit der Auslegung der Anhänger Buddha's übereinkommt.“

Das sind die ausdrücklichen Worte Matuanlins. Was oft unter seinem Namen angeführt wird, sind nur Auszüge aus früheren Werken, die in seiner Encyclopädie vorkommen, und größtentheils aus bloßen Auszügen aus fremden Werken bestehen, vorzüglich aus den drei und zwanzig großen officiellen historischen Sammlungen.

Einleitende Bemerkungen zum ersten Buche.

Diefs ist Buddha's¹⁾ Regel für die Priesterschaft. Bis zum fünften Mond vor der Sommer-Sonnenwende soll ihr Geist fest auf die Gesetze und Verordnungen gerichtet seyn; von diesem fünften Monate aufwärts sollen sie auf des Lehrers Unterricht merken und sich religiösen Uebungen hingeben²⁾.

Bevor Haupt und Bart geschoren sind, empfangen sie folgende zehn Gesetze; alsdann betreten sie den Altar, wo sie alle andere Gesetze empfangen³⁾. Von dem Augenblick an sind sie wirklich Schamanen; denn diese Gesetze sind die Grundlage unserer Lehre. Aber wann sie diese Gesetze zuerst empfangen, kann weder der Dumme, wegen seines Mangels an Urtheilskraft, noch der Träge, wegen seiner Nachlässigkeit, zu einem vollen Verständnisse derselben kommen. Wenn der regelmäßige Lauf der Studien aber einmal gestört ist, könnt ihr nicht hoffen, zu der Würde eines *Bhikschu* oder *Bodhisatwa*⁴⁾ zu gelangen, was in der That sehr zu bedauern ist. Ich habe daher diesen Inbegriff

der zehn Gesetze zur Hand genommen und diesen Commentar geschrieben, damit er dem Unwissenden zur Unterweisung dienen und auf allen Seiten Licht verbreiten möge. Wer ein Priester zu werden wünscht, muß diesem Inbegriffe unbedingten Gehorsam leisten⁵⁾; er muß aufrichtig und von aller Gottlosigkeit entfernt seyn: das wird ihn zu den Stufen eines *Bhikschu*⁶⁾ leiten und bis auf eine gewisse Entfernung selbst den Grund legen zu dem Range eines *Bodhisatwa*⁷⁾. Nun ist es leicht einzusehen, daß der Weg der Vollkommenheit gebahnt ist, wenn der Unterricht über die Getetze klar und bestimmt, und wenn der Geist des Priesters aufmerksam ist. Für diejenigen, welchen daran gelegen ist, erleuchtet zu werden, habe ich die Mühe übernommen, die verschiedenen Vorschriften, die in vielen Büchern zerstreut sind, in eine gewisse Ordnung zu bringen. Ich füge hinzu, daß die folgenden zehn Gesetze in dem heiligen Buche der zehn Gesetze der Schamanen enthalten sind, als von Buddha selbst anbefohlen, dem Sohne Saríra's, und bekannt gemacht von Rôhula⁸⁾.

Anmerkungen.

1) Es ist jetzt allgemein bekannt, daß Buddha (im Chinesischen Fo oder Fo tu, geschrieben mit verschiedenen Characteren) nur der Titel des Muni, Schakia, ist und *vollkommene Erkenntniß oder Weisheit* bedeutet. Die Bedeutung dieses Sanskritwortes ist, wie die vieler andern, den Chinesischen Verehrern Buddha's sehr gut bekannt. Sie haben die Sanskritwörter, die in den Chinesischen, aus dem Indischen übersetzten Werken vorkommen, in Lexica zusammengetragen, und ich besitze selbst in meiner Sammlung ein Werk dieser Art. Sie übersetzen das Wort Buddha mit *Tsing kio* (Matuanlin, Buch 226. Bl. 1. r.), und sagen, daß der Eigename Schakia einen Menschen bezeichne, *der fähig ist, Menschlichkeit zu üben* (*neng schin*, Matuanlin a. a. O. Bl. 7. v. *Schamen schi yong*, Bl. 29.), was auch meines Wissens richtig ist. Schakia ist offenbar von der Wurzel *sak* abgeleitet, welche unter andern auch die Bedeutung hat, *fähig seyn*. Ueber die Periode, wenn Buddha erschien, kann kein Zweifel seyn. Die besten Chinesischen Schriftsteller geben im Allgemeinen das 24ste Jahr von Tschao wang der Dynastie Tschou als den Zeitpunkt seiner Geburt an. Es giebt allerdings zwei verschiedene Angaben, aber sie scheinen aus Mißverständnis entstanden zu seyn, wie wir in der ersten Abtheilung

der *Reisen Buddhistischer Priester von China über Mittelasien nach Indien* (Siehe *Zeitschrift für die historische Theologie*, 3. B. 2. St. S. 118 f.) hinlänglich bewiesen haben. In neuern Chinesischen Compilationen kommen zuweilen seltsame Mißgriffe hinsichtlich Buddha's und seiner Lehre vor. In einer weitläufigen Compilation von 60 Büchern, unternommen auf Befehl des vorletzten General-Gouverneurs von *Kuang tong* und *Kuang si*, auf Befehl Sr. Excellenz *Yuen*, wird gesagt, daß die *Folang* (in frühesten Zeiten das Reich der Franken, jetzt nur das der Franzosen) so genannt worden, weil sie die ältesten Verehrer Buddha's waren, und daß sie nachher zu der Religion des *Tien tschu*, des *Herrn des Himmels*, d. h. zum Christenthume, bekehrt worden seyen. (Vergl. *Nan ling tsong schu*, d. h. *Denkwürdigkeiten der Länder südlich der Meiling-Gebirge*, gedruckt zu Canton im Jahre 1830 in 18 Bänden, Buch 57. Bl. 106.) In allen authentischen Geschichtswerken, wie in dem *Kangmu*, in vielen Stellen der 23 großen historischen Sammlungen, in den Originalwerken der Chinesischen Buddhisten sowohl, als in ihren Uebersetzungen aus dem Sanskrit oder Pali: in allen diesen Werken stimmt die Nachricht von der Geburt und dem Leben Buddha's vollkommen überein, und wird fast mit denselben Worten gegeben. *Schakia* ward geboren zu *Kapilapur* (*Oude* oder *Ayodha*) am 8ten Tage des vierten Mondes im 24sten Jahre *Tschao wang*, dessen Regierung im Jahre 1052 vor Christi Geburt begann, — also im Monat April oder Mai des Jahres 1029. Er starb, 79 Jahre alt, 950 vor unserer Zeitrechnung, und war demnach ein Zeitgenosse von *Salomon*, *Sesostris* und *Theseus*. Eine ausführliche Notiz von Buddha's Leben haben wir in der angeführten Abhandlung gegeben.

2) In den Noten zu dieser Stelle wird gesagt, daß, wie verschiedene Körper verschiedene Arzneien erfordern, auf dieselbe Weise auch verschiedene Geister verschiedener Studien bedürfen. Diese Studien sind dann unter zwölf verschiedene Abtheilungen gebracht, wie die Wissenschaften von den Anhängern der sogenannten Lehre der *Nyâya*. (*Abul Fazal*, II. 403.) Wir werden weiter unten in dem zweiten Buche die Namen dieser einzelnen Classen kennen lernen.

3) Die große Regel von 250 Gesetzen, wie in den Anmerkungen zu dieser Stelle gesagt wird, die jeder *Bhikschiu* zu beobachten hat. Jede Classe der Priesterschaft hat besondere Gesetze zu beobachten; je höher Jemand im Range steigt, desto zahlreicher und strenger werden die Gesetze.

4) Das Chinesische Wort *Kao* (*hoch*) im Texte bezeichnet nach dem Commentar den Titel eines *Bhikschiu*, der Ausdruck *Yuen* (*entfernt*) den eines *Bodhisatwa*.

5) Da der Buddhismus auf Indischem Grund und Boden entstanden und sein innerstes Wesen Indisch ist, so kann man die vorzüglichsten Werke der Brahmanen in gar vielen Beziehungen als Commentare Buddhistischer Ansichten und Lehren gebrauchen. Manu's Gesetze und die *Bhagawad-Gita* sind demnach in manchen Beziehungen der beste Commentar der Buddhistischen Lehrsätze und Verordnungen. (So heist es *Bhag.* II. 50. S. 74. nach Schlegel: *Mente devotus in hoc aevo utraque dimittit bene et male facta.*) Von diesem Geisteszustande unter dem Namen *yoga* sprechen viele Indische Philosophen, vornehmlich Patanschali, dessen Schule durch diesen Namen unterschieden wird. In den Chinesisch-Buddhistischen Werken wird das Wort *yoga* so geschrieben: *Schoou ku* (9353. 6480.), und gewöhnlich in dem Sinne von *Zeitraum* genommen.

6) *Bhikschu* wird im Chinesischen *Pe keou* geschrieben, bedeutet *Bettler* und bezeichnet eine der fünf Classen der Priesterschaft. Eine Buddhistische Nonne heist im Chinesischen *Pe keou ni*, welches das Sanskritwort *Bhagini*, *Schwester*, ist. Es ist Sitte der Chinesen, häufig die letzte Sylbe eines fremden Wortes für das ganze Wort zu gebrauchen; so schreiben sie *ni* für *Bhagini*, *kie* (5674) für *Kalpa* u. s. w.

7) Die Chinesen schreiben dies Wort *Pusa*, und es wird jetzt allgemein in dem Sinne von *Geist*, *übernatürliches Wesen* genommen. Ein *Pusa* und ein *Sien*, von welchen Geschöpfen die Anhänger Lao's so Vieles zu erzählen wissen, ist ungefähr dasselbe: sie sind Wesen, die in der Mitte stehen zwischen den Menschen und der höchsten Macht, gleichsam eine Art Demiurgen. In der wahren Bedeutung der Buddhistischen Lehre ist ein *Bodhisatwa*, was das Wort deutlich angiebt, ein Wesen, das mit dem Geiste der Weisheit handelt, und steht nur eine Stufe hinter Buddha, hinter *der Weisheit selbst* zurück. Ein *Bodhisatwa* ist wie der Papst, der durch den heiligen Geist handelt, aber nicht der heilige Geist (Buddha) selbst ist. Der *Dalai-Lama*, der immer ein verkörperter *Bodhisatwa* ist, und der *Papst* werden beide als Statthalter Gottes angesehen. Neben dieser Classe von höheren Wesen, welche *Bodhisatwa's* genannt werden, und in der That Vieles gemein haben mit den Demiurgen des Plato und der Gnostiker, giebt es auch noch eine Classe von Priestern, die *Bodhisatwa* genannt wird, auf welche, wie sich von selbst versteht, unsere Erklärung des Wesens eines *Bodhisatwa* nicht anwendbar ist. In diesem Falle ist *Bodhisatwa* ein bloßer Titel, der eine höhere Stufe der Priesterschaft bedeutet, wo man außerordentliche Entbehrungen zu ertragen hat. Wir gedenken, später die *Regula monastica* für diese Priesterklasse, welche sich in un-

serer Chinesischen Büchersammlung vorfindet, in einer Uebersetzung mitzutheilen.

8) Wir haben hier fast eine ganze Sanskrit-Zeile in dem Texte. *Sche li fe* bedeutet *Sarirascha*, den Sprößling *Saririni's*, ein Weib, das, wie wir in den Chinesischen Anmerkungen zu dieser Stelle lesen, so genannt wurde, weil sie überaus schön war. *Sarira* (*saririn*, Adj.) bedeutet *Körper*, *Materie*, und auch einen gewissen *Wasservogel*, mit Namen *Tsieou*. Der Vater *Sarirascha's* war ein *Po lo men* oder *Brahman*, und hieß *Ti han lun fse*. - *Rôhula* ist der Sohn *Buddha's* selbst, der bei *Pallas* (*Sammlung historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften*, II. 411.) *Rachooli* genannt wird.

Erstes Gesetz.

Du sollst nichts Lebendiges tödten ¹⁾.

Commentar ²⁾.

Nichts Lebendiges soll getödtet werden, es gehöre zur höheren Classe der Wesen, wie ein *Buddha*, ein vollkommener Mensch ³⁾, ein *Lehrer* ⁴⁾, ein *Priester* ⁵⁾, oder *Vater* und *Mutter*, oder zur niedern Classe der Wesen, wie eine *Heuschrecke*, oder das kleinste *Insect*: mit einem Worte, was irgend *Leben* hat, das sollst du nicht tödten. Ob ein *Mensch* mit seiner eigenen Hand tödtet, oder ob er einem andern befiehlt zu tödten, oder ob er nur der Handlung des Tödtens mit Wohlgefallen zusieht: Alles ist gleicher Weise durch dies Gesetz verboten, und noch vieles Andere, welches nicht einzeln aufgezählt werden kann. Es wird in den heiligen Schriften ⁶⁾ erzählt, daß *Buddha* zur Winterszeit eine *Laus* in einem hohlen Baume verbarg, daß er sie in *Seide* hüllte, und daß er sie mit dem Besten nährte, damit nicht *Hunger* und *Kälte* sie aufrieben; er filtrirte das *Wasser* zu wiederholten Malen, um nicht ein *Insect* zu verschlucken: so mitleidsvoll war sein Gefühl für alle Wesen. Wenn er so viel *Sorgfalt* rücksichtlich der kleinsten Geschöpfe hegte, so könnt ihr euch denken, wie er gegen die großen verfuhr. Wenn ein *Mensch*

also auf dem Wege des Erbarmens einhergeht, ist es möglich, daß er irgend ein Wesen absichtlich verletze? Die heilige Schrift sagt darum: „Du sollst freundlich und wohlwollend seyn gegen jegliches Wesen; du sollst Frieden in der Welt ausbreiten und ihn durch das Gesetz erneuern; wenn es sich trifft, daß du irgend ein Wesen tödten siehest, so soll deine Seele von Mitleid und Bedauern bewegt seyn. O wie könnte dieß nicht verboten seyn!“

Anmerkungen.

1) Wenn wir erwägen, wie träge die alten Griechen in Erlernung fremder Sprachen waren, so müssen wir erstaunen, wie genau sie im Allgemeinen hinsichtlich fremder Völker unterrichtet sind. Aus dem Heere Alexanders lernte nur ein einziger bedeutender Mann, wie Arrian sagt (*μόνος τῶν ἄλλων Μακεδόνων μεταβαλὼν τὴν Μηδικήν, καὶ φωνὴν τὴν Περσικὴν ἐκμαθὼν* (*Πευκίστιης*). — *De exped. Alex.* VI. 30.) die Persische Sprache, und vielleicht verstand nicht einer der Griechen ein Wort der Indischen Sprachen oder Mundarten: und dennoch waren sie, wie wir jetzt aus den Indischen Quellen selbst ersehen, von den Gesetzen und Gebräuchen Indiens im Allgemeinen wohl unterrichtet. Dieses Gesetz gewisser Indischer Priester oder Philosophen, wie die Griechen sie nennen, wird von vielen der Alten erwähnt, und war auch das Gesetz der Pythagoräischen Gesellschaft, welche einer Morgenländischen Priesterschaft näher kommt, als irgend eine der andern Griechischen Philosophenschulen. Es ist nicht zu verwundern, daß *besonders* Gebräuche der Indier von den Griechen oft für ein *allgemeines* Landesgesetz genommen worden sind. Wenn Megasthenes (Strabo, Lib. XV. p. 712. ed. Casaubon.) von den Brahmanen im Allgemeinen sagt, daß sie nicht heirathen und nichts Lebendiges essen (*ἀπεχομένους ἐμψύχων καὶ ἀφροδισίων*): so hat er Unrecht; nur besondere Secten, wie die Buddhisten, beobachten diese Gebräuche. Daß uns die Griechen nicht im Geringsten über die Chinesen Aufschluß geben, war sicherlich nicht ihre Schuld. Die barbarische Abgeschlossenheit der Chinesen von allen Fremden und ihr stolzes Benehmen vom Anfange ihrer Geschichte an gegen alle umwohnende Völker erklären dieß leicht. Wir wissen durch Chinesische und Griechische Zeugnisse, daß beide Reiche einst an einander grenzten. *Καὶ δὴ καὶ μέχρι Σηρῶν καὶ Φουρῶν ἐξέτειναν τὴν ἀρχήν.* Menander und Demetrius. (Strabo XI. p. 516.).

Die *Phrynes* mögen einer der westlichen Stämme der *Hiongen* gewesen seyn, die zur Blüthezeit des Griechischen Reiches in

Baktrien die Oberherrschaft der Chinesen anerkannten. Siche einen Auszug aus der Encyclopädie des Tu schi, welche die Grundlage des *Wen hien tong kiao* ist. Tu schi lebte unter den Tang, und er giebt in seinen Werken keine Nachrichten über das Jahr 756 unserer Zeitrechnung hinaus, Buch 340. Bl. 2. v. Von diesen *Hiong nu* spricht Euthydemus, König von Baktrien, zu Antiochus, und sagt, dafs es für seine und des Antiochus Erhaltung nothwendig sey, diese Barbaren zu civilisiren. *Πλήθη γὰρ ὄνκ ἑλίκα παρειναι, τῶν Νομάδων, δι' ὧν κινδυνεύειν μὲν ἀμφοτέρους, ἐκβαρβαρωθήσεσθαι δὲ τὴν χώραν ὁμολογοῦμένως.* Polyb. Hist. XI. 34, 5.

2) Im Originale stehen immer die Worte: *Der Commentator sagt.*

3) *Sching schin*, dieß ist ein aus der Schule des Confucius entlehnter Ausdruck. Die Chinesischen Buddhisten gebrauchen manchmal dergleichen Ausdrücke; es giebt sogar Buddhistische Ausgaben der *großten Lehre* und der *unwandelbaren Mitte* mit weitläufigen Auslegungen in ihrem Sinne. Ich habe selbst ein Exemplar dieser großen literarischen Seltenheit, nämlich zwei Werke der Secte des Confucius mit Buddhistischen Erläuterungen. Die Buddhisten haben auch eigene Werke unter den angeführten Titeln: *Große Lehre* und *Unwandelbare Mitte*, geschrieben, die von den bekannten Büchern dieses Namens, welche theils von Confucius selbst, theils von seinen Schülern herrühren, gar sehr verschieden sind. In meiner Chinesischen Büchersammlung findet sich von diesem Werke ein Exemplar. Es scheint, als wenn die Buddhisten glaubten, unter diesen in China hochgeachteten Ueberschriften ihre Lehre leichter unter dem Volke verbreiten zu können. Sollten die Jesuiten durch den falschen *Judschur Wèda* (*Ezour Wedam*) und andere Werke dieser Art, die aber zufällig nicht bekannt geworden sind, nicht Aehnliches in Indien bezweckt haben?

4) *Guru*. Es ist aus Manu's Gesetzen und aus andern Quellen der Indischen Literatur, bekannt, welche Achtung jeder Hindu für seinen Erzieher hat (Abul Fazel, II. 292.). Besondere Vorschriften über das Betragen gegen den Erzieher wird man im zweiten Theile dieses Werkes finden.

5) *Seng kia*; gewöhnlich wird nur die erste Sylbe *Seng* geschrieben. Es ist das Sanskritwort *Sanga*, die durch ein gemeinsames Band verknüpfte Verbindung. Die Buddhisten gebrauchen dieses Wort in dem Sinne von Gläubigen (*Nouveau Journal Asiatique*, VII. 267.). Eine andere gewöhnliche Benennung für einen Buddhistischen Priester ist *Ho schang*, ein Wort, welches bis jetzt aller Versuche ungeachtet noch nicht auf seinen Ursprung hat

zurückgeführt werden können. In dem Werke: *Tschen lin paon schun*, d. h. *Trefflicher Unterricht für die Versammlung der Gläubigen*, Buch I. S. 1. r. wird gesagt: „*Ho schang* ist ein Indisches Wort und heißt *Kraft* und *Emportreiben*; der Priester hat nämlich die Kraft oder Fähigkeit zu lehren, und kann das Gesetz immer ausbilden. Das Wort *Ho schang* kann auch durch *I hio* oder *der Lehre Stütze* übersetzt werden; der Priester ist nämlich die Stütze der Lehre.“ *Buddha*, *Dharma* oder *das Gesetz*, und *Sanggha* oder *die Vereinigung der Gläubigen* bilden in dem Buddhistischen Systeme die *heilige Dreieinigkeit*. Diese Lehre ward in neueren Zeiten durch die Schriften von Hodgson, Schmidt und Rémusat hinlänglich erläutert.

6) Um den eigenen Sinn der Worte der Buddhistischen Lehre zu geben, sind wir oft genöthigt, uns der heiligen Ausdrücke unserer Religion zu bedienen. Hyde und Prideaux thaten beide hinsichtlich der Religion Zoroasters dasselbe, und es ist sonderbar, daß Gibbon sie deshalb zu tadeln scheint, *Decline and Fall of the Roman Empire*, Kap. VIII. N. 17. Diese Note, die für den Englischen Leser vonnöthen war, haben wir als eine charakteristische Bezeichnung der Englischen Denkart in religiösen Dingen auch in der Deutschen Bearbeitung stehen gelassen. Im Protestantischen Deutschland fiel es wohl Niemanden ein, Jemanden ein Verbrechen daraus zu machen, wenn er von einem Buddhistischen Clerus, von einer Buddhistischen Kirche spricht.

Zweites Gesetz.

Du sollst nicht stehlen.

Commentar.

Du sollst Nichts nehmen, es sey Gold oder Silber, ein Zeug oder ein Geräth, eine Nadel oder Pflanze: an Alles, was dir nicht gegeben wird, sollst du deine Hand nicht legen. Es mag dem Kloster gehören, oder blofs zur Verwahrung gegeben seyn; es mag den Priestern, der Obrigkeit, dem Volke, oder irgend einer Person gehören¹⁾; es mag mit Gewalt, heimlicher Weise, oder durch List genommen werden: Alles diefs, selbst wenn man weniger giebt, oder mehr nimmt, als die Staatsabgaben, Alles diefs gehört unter die Handlung des Stehlens. Es wird in der heiligen Schrift berichtet, daß ein Schamane sieben Früchte nahm, die dem

Kloster, ein anderer etwas Backwerk, das den Priestern, und wieder ein anderer Etwas von einer Honigscheibe, die den Priestern gehörte, und sie fielen alle zusammen in die Hölle²⁾. Die heilige Schrift ermahnt uns daher, lieber die Hand abzuhauen, als Etwas zu nehmen, was uns nicht gehört. O wie könnte dieß nicht verboten seyn!

Anmerkungen.

1) In den Noten zu dieser Stelle wird gesagt, daß der Verfasser Gegenstände meine, welche Geistern und Dämonen gehören.

2) *Yo* oder *ti yo*, „das Gefängniß innerhalb der Erde,“ Hölle. Die Buddhisten in China stellen in ihren exoterischen Werken dieselben Ansichten von der Hölle auf, die das gemeine Volk in Europa hat. Die ganze Welt besteht nach ihnen und den Brahmanen aus sieben verschiedenen Continenten oder Inseln (*dvipa's*), deren eines der Wohnplatz des Menschengeschlechtes ist, die andern sechs die verschiedenen Abstufungen der Hölle bilden. (*Ayeen Akbery*, II. 311.) Dieß wird durch viele Stellen im zweiten Theile dieses Werkes deutlicher werden. Es ist bekannt, daß die Japanesen ihre Civilisation von China empfangen, und es kann nicht bezweifelt werden, daß die Buddhistischen Missionare, die nach diesem Lande gingen, auch Chinesen waren. Die Buddhisten in Japan gebrauchten entweder die Sanskritworte, wie die Chinesen sie verstümmelten und abkürzten, oder die Chinesischen Uebersetzungen. Sie schreiben z. B. Hölle mit denselben zwei Sylben und Characteren, und sprechen sie *Tsikoks* aus. — Medhurst, *English and Japanese Vocabulary*. Batavia, 1830. S. 49.

Drittes Gesetz.

Du sollst nicht Unzucht treiben.

Commentar.

In den fünf Gesetzen für den Laienstand¹⁾ wird geboten, keine unerlaubte Begierde zu nähren, und die zehn Gesetze für die Priesterschaft verbieten Begierden gänzlich. — Der geringste Verkehr des einen Geschlechts mit dem andern ist ein Bruch dieser Gesetze. *In libro Ling yen king*²⁾ *nominato traditur, virginem quandam vestalem, Pao lien hiäng* (i. e. *speciosum lilium odoriferum*)³⁾

dictum, secreto corpus suum polluturam, in animo suo dixisse: „corpus meum polluendo neque neco, neque furor; itaque scelus meum in populo non innotuerit“; quum vero semetipsam commovere inciperet ad ignem viliosum extinguendum, viventem ad inferos decidisse. Wenn der Welt angehörige Menschen durch solche Begierden sich selbst tödten und ihre Familien verderben: wie sollten die, welche der Welt entsagt haben und der Kirche angehören⁴), dieß Gesetz übertreten! Diese Begierde ist die Grundlage von Leben und Tod. Darum lehrt uns die heilige Schrift und sagt: Obgleich die Vereinigung zwischen Mann und Weib, die Quelle des Lebens ist, so ist doch Tod die Folge, wenn etwas Unreines dabei Statt hat. O wie könnte dieß nicht verboten seyn!

Anmerkungen.

1) Dieß sind die vorliegenden fünf Gesetze unserer *Regula monastica*, und von ihnen spricht Couplet in seiner Vorrede zu *Confucius, Sinarum Philosophus*, p. XXX: *Quinque dari praecepta: primum, ne rei viventi dematur vita; secundum, ut abstinetur furto; tertium, flagitio et turpitudini; quartum, mendacio; quintum, vino. Sic nimirum salutis nostrae hostis honesti rectique specie fraudes et insidias suas occultat.* — Buchanan in den *Asiat. Researches*, VI. 271.

2) Es giebt verschiedene Werke unter demselben Namen. Ich selbst habe drei verschiedene Bücher oder *Kings*, betitelt *Ling yen*; sie sind alle unter der Tang-Dynastie erschienen und wurden aus dem Sanskrit übersetzt. *Linga* bedeutet ein *Zeichen* oder *Emblem*, mittelst dessen ein Gegenstand erkannt oder geoffenbart wird. Die Chinesischen Buddhisten sprechen von sechs Sinnen, welche sie die sechs Wurzeln nennen: Sehen, Hören, Riechen, Sprechen, Fühlen, Denken. Diese Sinne befinden sich im Gemüthe des Menschen wie Geister, und es ist Unrecht, von diesen zeitlichen Gefährten irgend Gebrauch zu machen. *Pu schen jong tachi*. (*Brevier der Schamanen*, Bl. 32. v.) Vom *Lingaking* wird als einem Buche gesprochen, das die Pforte zum *Nirwāna* öffnet, die Sinne verachten und seine Aufmerksamkeit allein *einem* Gegenstande zuwenden lehrt. (*Matuanlin a. a. O.*, 14. v.) Tang hiuen lin übersetzte den *Ling yen king*, oder, wie Visdelou (*Monument du Christianisme en Chine*, hinter Herbelot, S. 178) nach der Portugiesischen Aussprache den Titel schreibt, *Lem-yen-kim*. Visdelou übersetzt den Titel: *Livre de l'apathie*. Tang hiuen lin soll nach der untergeschobenen In-

schrift von *Singan fu* der Uebersetzung der heiligen Schriften vorgestanden haben!!

3) Diefs war der Klostername der *Bhagini* oder *Schwester*. Männer und Frauen ändern ihren Namen, wenn sie die Welt verlassen und in ein Kloster gehen. Die Römischen Katholiken, wie bekannt ist, beobachten denselben Gebrauch.

4) Der Leser möge sich erinnern, dafs *church, kirk, Kirche, église* u. s. w. auf eine und dieselbe Bedeutung des Griechischen Wortes *ἐκκλησία* zurückkommen, welches dieselbe Bedeutung hat, wie *Sanggha, Verein* oder *Einheit*. Ein Chronist des Mittelalters würde wahrscheinlich die Worte unsers Textes mit den Worten übersetzt haben: *Reliquit saeculum et monachus factus est*.

Viertes Gesetz.

Du sollst nicht Unrecht thun mit dem Munde.

Commentar.

Es giebt vier Wege, durch Sprechen Unrecht zu thun. Der erste Weg ist, zu lügen, d. h. Etwas zu sagen, was nicht wahr ist, wie: wenn du Etwas sagst, was nicht Statt hat, oder wenn du sagst, dafs Etwas nicht Statt hat, was Statt hat; wenn du sagst, du habest Etwas gesehen, was du nicht gesehen, oder du habest Etwas nicht gesehen, was du gesehen; mit einem Worte, wenn du Etwas sagst, was sich in der That nicht so verhält. — Der zweite Weg ist durch eitles und leeres Sprechen. Das geschieht, wenn du dich mit verschönerten und gezierten Worten ausdrückst, oder durch wollüstige leidenschaftliche Lieder, welche unreine Begierden erwecken, zur Sünde reizen und das Gemüth verführen. Der dritte Weg ist durch gemeine und rohe Reden: wenn man auf directe oder indirecte Weise schlecht von den Leuten spricht. Der vierte Weg ist durch Doppelzüngigkeit: wenn man zu dem Einen so, zu dem Andern anders spricht; wenn man zu Verwandten und Freunden auf verschiedene Weise spricht und dadurch Verwirrung anrichtet; wenn man Leute ins Gesicht lobt, und, sobald sie fort sind, auf sie lästert; wenn man in ihrer Ge-

genwart die Wahrheit und hinter ihrem Rücken das Gegen-
theil sagt; wenn man Jemanden eines Fehlers anklagt,
ohne dessen gewifs zu seyn, oder wenn man seine guten
Eigenschaften verdunkelt. — Das sind die Wege, wie man
mit dem Munde Unrecht thut¹⁾. Jedermann kann, wenn
er seine Zunge beherrscht, die vier Staffeln ersteigen und
ein vollkommener Mensch werden²⁾. Ein Fehltritt dieser
Art ist gröfser, weil er in der Welt bekannt wird.

Es giebt Ausnahmen, wo List und Täuschung erlaubt
ist: wenn es geschieht, um schweren Verbrechen vorzubeu-
gen; wenn es aus Mitleid und Erbarmen geschieht, um die
Welt zu erneuern, — in solchen Fällen ist es kein Ver-
brechen³⁾.

Wenn die Leute vor Zeiten die Vorschrift, nicht Un-
recht mit dem Munde zu thun, als einen Inbegriff alles gu-
ten Verhaltens ansahen: wie viel mehr sollte sie für die-
jenigen zur Regel dienen, die unterrichtet sind und der
Welt entsagt haben!

Es wird in der heiligen Schrift erzählt, dafs einst ein
junger Schamane einen alten *Bhikschi* etwas lächerlich
machte, indem er sagte, beim Lesen der heiligen Schrift
belle er, wie ein Hund. Der alte *Bhikschi*, der zufällig ein
*Arhan*⁴⁾ war, bewog den jungen Schamanen, augenblick-
lich zu bereuen, damit er nicht in die Hölle gerieth und
in einen Hund verwandelt würde. Das waren die unge-
heuern Folgen eines unrechten Wortes! Es wird daher in
der heiligen Schrift gesagt, dafs das Volk der Welt ein
Beil in seinem Munde hat, womit es sich selbst umbringt.
O wie könnte dies nicht verboten seyn!

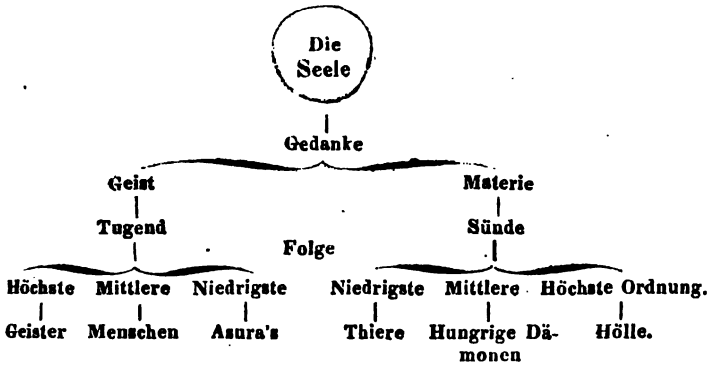
Anmerkungen.

1) Der Buddhistische Priester in Nepäl, welchen Hodgson
über den Ursprung und die verschiedenen Gattungen der Sünde
fragte, antwortete: Die *Päpa*-Sünde (im Chinesischen *po po*: ist
von zehnerlei Art: erstens Mord, zweitens Raub, drittens Ehe-
bruch, viertens Lügen, fünftens heimliche Verläumdung, sechs-
tens Schmähung, siebentens das Ausstreuen solcher Worte zwi-
schen zwei Personen, die sie zu Zank aufreizen, und diese letz-
ten vier *Päpa*'s heifsen *Wätschaka*, d. i. solche, die aus der Rede
entspringen. — Siehe Hodgson, *Sketch of Buddhism*, S. 22.

2) Nach der Ethik der Chinesischen Buddhisten sind vier Staffeln oder Grade zu ersteigen, um ein vollkommener Mensch zu werden. Die Namen dieser Staffeln werden auch im Chinesischen mit Sanskritwörtern geschrieben, und bedeuten so viel als: *frei von Begierde, Selbstbeobachtung* u. s. w. In unserm Texte sind nur zwei angeführt. Die Priester (*Sanggha's*) theilt man aus dem moralischen Gesichtspuncte in vier Classen: 1. die *volendeten*: das sind die *Buddha's*, die *Lokadschyeschthah* (die Ehrwürdigen der Zeiten), so wie die *Bodhisatwa's*, die *Pratyeka-Buddha's*, die *Srawaka's* u. s. w., deren Trefflichkeit über den Gesetzen selbst ist, und die, alle Hindernisse übersteigend, ihre eigne Befreiung (*mukti*) erlangt haben; 2. die *gewöhnlichen Sanggha's der Welt*: das sind die Leute, welche ihren Bart und ihre Haare scheeren, welche sich mit den priesterlichen Kleidern kleiden, ein geistliches Leben führen und sich den damit verbundenen Pflichten unterziehen, so wie die Gebote und Verbote Buddha's zu beobachten wissen; 3. die *Ya yang seng*, die *stummen Schöpfesen-Sanggha's*: das sind die dummen und unwissenden Menschen, welche nicht den Unterschied begreifen können, der zwischen dem Begehen und Nichtbegehen der Grundverbrechen ist (Töden, Stehlen, Unzuchtreiben, Lügen), und die, wenn sie in minder schwere Sünden verfallen sind, der Reue nicht fähig sind; 4. endlich die *schamlosen Sanggha's*, die, nachdem sie sich dem religiösen Leben gewidmet haben, kein Bedenken tragen, die ihnen auferlegten Vorschriften und Gebräuche zu übertreten, und die, von aller Schaam und Schande entblößt, selbst nicht die herben Früchte fürchten, die für sie in der Zukunft daraus hervorgehen werden. — Die Classification der Geschöpfe, der Priester und Kirchenmitglieder wird, wie schon bemerkt wurde, bei verschiedenen Schriftstellern auf verschiedene Weise angegeben. Man muß dabei vorzüglich den Standpunct berücksichtigen, von welchem aus diese Classen oder Ordnungen gemacht werden.

Die Chinesischen Umschreibungen der Namen der vier Staffeln können bei Matuanlin a. a. O., I. v., nachgesehen werden. Die Chinesische Schreibart, deren die Anhänger Buddha's sich bedienen, weicht sehr oft in Worten und Wortstellung von der Schreibart der besten Chinesischen Schriftsteller ab. Hier z. B. gebrauchen sie nicht die gewöhnlichen Chinesischen Worte für Stufen, sondern *kò*, was an sich *Frucht* bedeutet, und höchst wahrscheinlich nur die erste Sylbe des Sanskritwortes *krama*, *Staffel*, *Stufe*, *Ordnung* oder *Reihe*, ist. *Kò* ist ein Wort, das häufig vorkommt, und das sie immer in der Bedeutung von *Stufe* u. s. w. gebrauchen. Sie theilen alle Geschöpfe in sechs *kòs* oder *Ordnungen*: eine Eintheilung, die einen Blick in das ganze dogmatische System ihrer Religion gewährt. Ich füge eine bildliche

Darstellung dieser Ordnungen, die aus einem Buddhistischen Werke genommen ist, bei:



Diese Tabelle ist aus den *unabänderlichen Abbildungen der Religion*, einem sehr nützlichen Werke, genommen, das ich schon oben angeführt habe, B. 4. Bl. 28. v. Sie muß natürlich im Sinne der Metempsychose verstanden werden. Die Stelle der *hungrigen Dämonen* entspricht der des *Fegfeuers* nach den Lehrsätzen der Römisch-Katholischen Kirche. Die *Asura's* sind die Giganten der Indischen Mythologie: sie führten Krieg gegen die Götter, welche der Hülfe des Ardschuna bedurften, um sie zu überwinden. Man sehe eine Episode des Mahabharata über die Schlacht des Ardschuna gegen diese Dämonen in dem *Diluvium cum tribus aliis Maha-Bharati praestantissimis episodii*, ed. F. Bopp, Berolini 1829, p. 85. *Asura* wird im Chinesischen geschrieben *O sieou lo*. So entstellt wird das Wort in der „*blumenreichen Sprache*“, die kein a und kein r hat. Die Japanesen haben dasselbe Wort aus dem Sanskrit entlehnt, und sprechen es *Yu uri i* aus. Medhurst, S. 49.

3) In den Commentaren zu dieser Stelle wird ein Beispiel gegeben, um diesen Jesuitischen Grundsatz zu erläutern: wie nämlich ein Jäger mit listigen und trüglichen Worten abzuhalten sey, ein Thier zu tödten.

4) *Arhan* bezeichnet den ersten Rang in der Priesterschaft. Das Wort ist abgeleitet von der Sanskritwurzel *arh*, *Würde enthaltend*. Es wird im Chinesischen *O lo han* und sehr oft nur *lo han* geschrieben. Die Buddhisten scheinen einen großen Theil der Sanskrit-Literatur ins Chinesische übersetzt zu haben, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, über Kurz oder Lang einen Theil des Mahabharata oder Ramayana in der „*blumenreichen Sprache*“ aufzufinden. Die Schlacht Indra's und der andern Götter gegen die *Asura's* und eine symbolische Auslegung

derselben wird in den *unabänderlichen Abbildungen der Religion*, II, 16., gefunden. Es ist zu bedauern, daß die Buddhisten die *Wéda's* nicht anerkennen. Deshalb können wir nicht vermuthen, daß sie dieselben übersetzt haben; sie werden in den Chinesisch-Buddhistischen Werken bloß mit kurzen bibliographischen Notizen, als ketzerische Lehren enthaltend, angeführt. Uebrigens werden in den Chinesisch-Buddhistischen Werken mehrmals ketzerische Secten und Lehrsätze der Indier erwähnt. So heißt es in dem *Schamanen-Brevier*, Bl 33. r., daß es sechs und neunzig verschiedene ketzerische Secten gebe; „aber es erscheint nicht rathsam, von diesen falschen Lehren zu sprechen.“

Fünftes Gesetz.

Du sollst nicht starke Getränke trinken.

Commentar.

Dieses Gesetz befiehlt uns, kein berauschendes Getränk zu trinken. Deren giebt es in den westlichen Ländern ¹⁾ mehrere Arten, wie die aus Zuckerrohr, Weinbeeren und vielen andern Pflanzen bereiteten Getränke; in diesem Lande (*China*) ist es allgemeiner Gebrauch, ein starkes Getränk aus Reifs zu machen: — von allen diesen sollst du nicht trinken, mit der Ausnahme, wenn du krank bist und sonst Nichts deine Gesundheit herstellen kann; und dann sollen es Alle wissen, daß du starke Getränke nimmst. Wenn keine Ursache dazu da ist, sollst du ein solches Getränk nicht mit den Lippen berühren; du sollst es nicht an die Nase bringen, daran zu riechen; noch sollst du in Schenken oder mit Leuten zusammensitzen, welche geistiges Getränk trinken.

Yu war sehr gekränkt, als I und Ho Wein erfanden, und Tschou richtete das Reich durch Bereitung von Weinteichen zu Grunde ²⁾. Sollte demnach ein Priester nicht vom Weintrinken abste~~hen~~?

Es gab einst einen gewissen *Yeou po se* ³⁾ oder Gläubigen, der, indem er dieses Gesetz brach, auch alle andere übertrat und die sechs und dreißig Sünden beging. Daraus kannst du sehen, daß es keine kleine Sünde ist,

Wein zu trinken. Es giebt einen eigenen Bezirk in der Hölle ⁴⁾, mit Schlamm und Koth angefüllt, für die Uebertreter dieses Gesetzes, und sie werden wiedergeboren werden als stumpfsinnige und dumme Menschen, ohne Weisheit und Verstand. Es giebt sinnverwirrende Dämonen und rasend machende Kräuter; aber geistige Getränke zerütten den Geist mehr, als irgend ein Gift. Die heilige Schrift ermahnt uns daher, lieber geschmolzenes Kupfer zu trinken, als dieses Gesetz zu verletzen und geistige Getränke zu trinken ⁵⁾. O wie könnte dieß nicht verboten seyn!

Anmerkungen.

1) *Si yn.* Die Bedeutung dieser Worte ist sehr ausgedehnt und wechselt von Jahrhundert zu Jahrhundert. Alle Länder jenseit der Nordwestgrenzen China's und der nördliche Theil von Hindostan werden jetzt unter dieser Benennung verstanden. In einem Chinesischen Werke in acht Büchern (woraus Pater Hyacinth einige Auszüge übersetzt hat), betitelt: *Denkwürdigkeiten der westlichen Länder*, gedruckt im J. 1778 unserer Zeitrechnung, werden neun und zwanzig verschiedene Orte und Völker beschrieben, worunter Hindostan, Caschemir, Rußland und das ganze Land begriffen ist, welches in der Chinesischen Geographie *die neue Grenze* heißt, d. i. Hami und die kleine Bucharei.

2) Dieß sind Anspielungen auf Stellen im *Schu king*. Yu ist der Kaiser der Dynastie Hia, und Tschou der letzte ausschweifende Fürst der Dynastie Yiu oder Schang. Siehe Gaubil, *Chouking*, S. 42. 141. 142.

3) *Yeou po se* wird vom Commentar durch *Kin fse nan*, d. h. *eine Mannsperson, die nahe ist dem Gegenstande* (der Religion), erklärt. *Yeou po*, wird in einem andern Chinesischen Werke bemerkt, heißt in der Indischen Sprache *Tsing sin*, *reiner Glaube*; *se* und *i* bezeichnen die weiblichen und männlichen Endungen. *Yuen kien luy han*, Buch 317. Bl. 26. r. Burnouf glaubt, diese Chinesischen Laute seyen eine Umschreibung des Sanskritwortes *Upāsika*, welches die *Gläubigen* bedeutet. Rémusat, *Observations sur l'Histoire de Sanang-Setsen*, S. 45.

4) Die Buddhisten theilen die Hölle (*Narāka* im Sanskrit) in acht Bezirke, denen sie besondere Sanskritnamen geben. Ihre Beschreibung der verschiedenen Strafen in diesen verschiedenen Bezirken des Schreckens und Elends sind denen in Dante's gepriesenem *Inferno* ähnlich. Eine bildliche Darstellung der Hölle ist gegeben in den *unabänderlichen Abbildungen der Religion*, II. 26. v. Ich habe das Wort *Wein* im Texte in dem Sinne

eines geistigen Getränkes jeder Art genommen. Schon die alten Griechen wußten Etwas von diesem Indischen Gebrauch; ἀφοδιώων χωρίς καὶ οἴνου, sagt Strabo von einigen Indischen Priestern oder Philosophen (Lib. XV. p. 713. ed. Casaubon.). Die Anhänger Laotse's trinken Wein, und diese Mönche haben im Allgemeinen eine sehr leichte Regel in Vergleich mit den Buddhistischen Mönchen. Die Anhänger des Confucius sagen, Essen sey gut für das Yang- und Trinken sey gut für das Yn-Princip. Diese Leute sind gewaltige Philosophen: was nicht Yang ist, ist Yn, und was nicht Yn ist, ist Yang!

5) Auch der Laienstand, Männer und Weiber, soll diese ersten fünf Gesetze beobachten. Siehe *Scha men schi' yong* (das *Schamanen-Brevier*) Bl. 18. v. Diefs ist schon oben S. 17 in der ersten Anmerkung erwähnt; aber es ist schon von Hodgson gezeigt worden, daß wir den Buddhismus, wie er ist, und den Buddhismus, wie er seyn soll nach ihren heiligen Schriften, sorgfältig unterscheiden müssen. Wenige Buddhisten in China beobachten diese fünf ersten Gesetze. — Es ist zu bemerken, daß selbst ein wahrer Brahmane diese fünf Gesetze zu beobachten hat, wie durch eine Stelle aus einem Brahmanischen Werke zu ersehen ist, welche Hodgson in seiner *Disputation respecting Caste by Asha Ghosha* (Bd. III. der *Transactions of the Royal Asiatic Society*) anführt, und welche so lautet: „Das erste Kennzeichen eines Brahmanen ist, daß er Ausdauer und die Ruhe der Tugenden besitzt, und nie einer Gewaltthat oder eines Unrechts sich schuldig macht; daß er nie Fleisch isst und nie ein empfindendes Wesen zerstört. Das zweite Kennzeichen ist, daß er nie Etwas nimmt, was einem Andern gehört, ohne des Besitzers Zustimmung, selbst nicht, wenn er es auf dem Wege findet. Das dritte Kennzeichen ist, daß er alle weltliche Anwendungen und Begierden bemeistert, und gegen irdische Rücksichten völlig gleichgültig ist. Das vierte, daß er, sey er als Mensch oder Gott oder Thier (?) geboren, nie den Geschlechtsbegierden unterliegt. Das fünfte, daß er folgende fünf reine Eigenschaften besitzt: Wahrhaftigkeit, Dankbarkeit, Herrschaft über die Sinne, allgemeines Wohlwollen und Selbstverleugung.“

Sechstes Gesetz.

Du sollst dein Haar nicht wohlriechend machen, noch deinen Körper salben.

Commentar.

Es ist der Gebrauch in Indien, das Haar auf dem Scheitel mit Blumen wohlriechend zu machen: sie umwin-

den ihr Haar mit Blumen, um dem Kopfe Anmuth und Würde zu geben. In diesem Lande haben sie auch verschiedene Kopfbedeckungen, mit Gold und köstlichen Steinen, mit Silber und Baumwolle durchwirkt. Die Vornehmen in Indien salben auch ihren Körper: sie bedienen sich der Wurzel einer berühmten wohlriechenden Pflanze; sie legen dieselbe in ihre Unterkleider, die dem Körper zunächst sind; diese Leute haben auch allerlei andere Wohlgerüche und verschiedene Arten der Schönheitsmittel an sich. Wie könnte ein Priester solche Dinge gebrauchen! Er, der nach den Vorschriften Buddha's nur drei grobe hanfene Kleider ¹⁾ hat, und aus Mitleid kein Wesen vernichtet, wie könnte er sich der Haare irgend eines Thieres oder des Erzeugnisses irgend eines Insectes bedienen! Nur ein alter Mann von siebenzig Jahren mit einem Glatzkopfe, den frieren würde, mag eine Kappe gebrauchen, alle Andere sollen es nicht.

Yu (der Gründer der Dynastie) Han trug ein grobes Kleid, und so auch Fu ti ²⁾ aus der Dynastie Han. Steht es nun wohl Lehnkönigen (*Reguli*), oder Ministern, ich will sagen, Männern von Einsicht an, nach Schmuck lüsteren zu seyn, Weihrauch zu begehren und ihre Körperform zu verziern? Vor Zeiten lebte ein Kaou sang (*Hoherpriester*) ³⁾, der einen Schuhriemen dreißig Jahre brauchte: wie viel mehr sollten geringe Leute so handeln! O wie könnte dies nicht verboten seyn ⁴⁾!

Anmerkungen.

1) Alles, was die Kleidung der Priester betrifft, ist im zweiten Buche erklärt.

2) Han Fu (ti) kam zur Regierung im Jahre 140 unserer Zeitrechnung. Im Texte unserer *Regula monastica* wird er bloß bei seinem Familiennamen genannt.

3) In den Anmerkungen wird gesagt, dies sey ein berühmter Priester gewesen, der unter der Tang-Dynastie lebte. Als er erst sechzehn Jahre alt war, verließ er seine Eltern und ging in ein Kloster. Sein Klostername war Hoey hieou fa fse, d. h. der scharfsinnige, vortreffliche Religionslehrer. Die Namen, welche die Buddhistischen Mönche und Nonnen, wenn sie ins Kloster treten, erhalten, sind, wie schon bemerkt wurde, durchaus *Nomina appellativa*.

4) Ich habe selbst Buddhistische Priester oder Mönche während der größten Hitze in den Straßen von Canton ohne Kopfbedeckung einhergehen sehen. Die Nonnen haben ein Tuch um den Kopf gebunden.

Siebentes Gesetz.

Du sollst nicht Gesänge, Pantomimen und Schauspiele ansehen oder hören, noch selbst dergleichen ausführen.

Commentar.

Das Wort *ko* in dem Gesetze bedeutet jeden Gesang, der von der Menschenstimme ausgeführt wird; das Wort *wu* bedeutet Stellungen und Darstellungen, die mit dem ganzen Körper gemacht werden; *schang ki* bedeutet Schauspiele, die mit verschiedenen Arten von Instrumenten begleitet werden. Du sollst Nichts dergleichen thun, noch gehen, es anzuhören oder anzusehen, wenn Andere es thun. Vor Zeiten gab es einen *Sien*¹⁾, dessen Geist dadurch ins Verderben gerieth, daß er singenden Mädchen, daß er süßen und melodischen Stimmen zuhorchte. Wenn solche Wesen durch Sehen und Hören Schaden leiden: wie sehr solltet ihr für euch Sorge tragen!

Es giebt einfältige Leute in unsern Zeiten, die schlüpfrige und ruchlose Lieder zur *Pipa* und *Naou*²⁾ singen. Würden sie sich nicht von solcher Musik abwenden, wenn das Chinesische Gesetz (*die Lehre des Confucius*) durch die Lehre aller Buddha's erneuert werden könnte³⁾? Wie könnten Leute, die für ein Buddhistisches Kloster erzogen, die angewiesen werden, das Gesetz Buddha's zu befolgen und den Altardienst zu besorgen, dergleichen thun! Tod und Leben, das ist der Unterschied zwischen dem Laien- und Priesterstande. Wie wäre es möglich, daß die Geistlichkeit ihren erhabenen Beruf aufgeben und liederlicher Musik nachlaufen könnte! Auch das Schach- und Würfelspiel und andere solche Kurzweil ziehen den Geist vom rechten Wege ab und stürzen ihn in Fehltritte und Verbrechen O wie könnte dieß nicht verboten seyn!

Anmerkungen.

1) Ueber die *Sien* siehe oben S. 11 die 7te Anmerkung zu den einleitenden Bemerkungen. Dieses Wort hat bisweilen die Bedeutung des Sanskritwortes *Muni*. *Sien* wird mit einem Character geschrieben, der aus *Mensch* und *Berg* zusammengesetzt ist, und entspricht also dem *Muni* sehr wohl. Dieser Character wird zuweilen *Sien* (8939) geschrieben, d. h. *unsterblich*, „das sind Geister, die in Menschengestalt einhergehen, aber nicht sterben; — es giebt zehn verschiedene Classen dieser Geister.“ *Die unabänderlichen Abbildungen der Religion*, B. I. Bl. 15. v.

Die Eklektiker, d. h. diejenigen, welche vorgeben, die Lehre des Confucius, des Laotse und des Schakia sey eine und dieselbe, machen keinen Unterschied zwischen *Sien*, *Pusa* oder *Bodhisatwa*: sie nennen Laotse einen *Pusa* und Buddha einen *Sien*. Diese Eklektiker sind in China sehr zahlreich, und es ist offenbar, daß die Regierung, die von jedem Fanatismus fern ist, aus Politik sucht, die genannten drei Lehren in eine zu verschmelzen, damit kein Religionsunterschied im Reiche bleiben möge. Es giebt in der That nur eine kleine Gemeinde Mohammedaner in China in Vergleich zu der Bevölkerung im Ganzen, und nicht mehr als etwa 150,000 Christen. Der Mohammedanische Gottesdienst ist gesetzlich erlaubt; aber ein Christ zu werden, wird jetzt als Hochverrath angesehen.

In meiner Chinesischen Büchersammlung befindet sich auch ein früher in Europa bloß dem Namen nach bekanntes Lehrgebäude der Religion Mohammeds. Es führt den Titel: *Tsching kiao tschin tsuen*, d. h. *Wahrhafte Erklärung der vortrefflichen Religion*. — Dieses Werk, welches selbst in den südlichen Provinzen des Chinesischen Reiches, wo wenige Mohammedaner leben, sehr selten ist, besteht aus zwei Büchern, deren jedes wieder in 20 Abtheilungen zerfällt. Das Ganze umfaßt acht Chinesische Bände. Wir gedenken gelegentlich einige gröfsere Auszüge aus diesem in Europa einzigen Werke mitzutheilen.

2) Die *Pipa* ist ein der Guitarre sehr ähnliches Instrument; sie hat nur drei Saiten. Die Chinesen classificiren ihre verschiedenen musikalischen Instrumente nach der Zahl der Saiten, als ein dreisaitiges, ein sechssaitiges u. s. w., worüber man, wie überhaupt über Alles, was die Musik betrifft, in dem vortrefflichen Werke des Paters Amiot über die Musik nachlesen kann. Die *Naou* (7909) ist eine Art Trompete. Die Chinesen haben eigene musikalische Noten, die theils besonders, theils mit Liedern zusammengedruckt sind. Von beiden Arten finden sich mehrere in meiner Sammlung. Ihre Musik klingt dem Ohre eines Europäers sehr schlecht, da ihr Harmonie und Abwechslung fehlt.

3) Jeder, der in ein Kloster zu gehen wünscht, muß die Erlaubniß der Civilbehörde dazu haben: eine Verordnung, die der Priesterschaft nicht gefallen kann, deren Wunsch es ist, das ganze Reich unter das Gesetz Buddha's zu bringen. (Man sehe einige Anordnungen hinsichtlich des Priesterstandes in Stauntons *Penal Laws of China*, S. 42. 83. 118.)

4) Das Schachspiel muß in diesem Theile der Welt sehr alt gewesen seyn; es wird schon in Mencius erwähnt.

Achtes Gesetz.

Du sollst nicht auf einem hohen und breiten Lager sitzen oder liegen.

Commentar.

Das Lager muß mit den Vorschriften Buddha's übereinstimmen; er, der jetzt über die Welt herrscht¹⁾, hatte ein Lager nicht höher als acht (*Chinesische*) Zoll; was über dieses Maafs geht, ist ein Verbrechen. So ist es auch nicht schicklich, Holzwerk zu gebrauchen, das angestrichen, mit Blumen verziert oder künstlich geschnitzt ist, noch seidene Decken. Vor Zeiten pflegten sich die Leute aufs Gras zu setzen, und zur Nachtzeit legten sie sich unter einen Baum. Jetzt, da wir Betten und Stühle haben, sollten sie nicht hoch und breit gemacht werden, um dem sinnlichen Gefühle des Körpers wohl zu thun.

Der Patriarch, der aus der Seite seiner Mutter geboren wurde und deshalb Hie tsun oder *der Ehrwürdige aus der Seite* genannt wurde, saß nie auf einer Decke²⁾.

Kao fong schiao schen fse, d. h. *der Meister der hohen, erhabenen und abstracten Anschauung*, stand drei Jahre, und verlangte nie ein Bette oder einen Stuhl³⁾.

Ein Priester, Namens Wuta, d. h. *erhabener Verstand*⁴⁾, ward erstickt durch Rauchwerck auf seinem Stuhle (der nur zwei Zoll zu hoch war). Wenn ein solcher Mann unglücklich war, o wie könnte dieß nicht verboten seyn!

Anmerkungen.

1) Scho laï, d. i. *der Buddha für unser Zeitalter, für diese Welt oder dieses Kalpa*. Die Worte *Scho laï* sind eine

wörtliche Uebersetzung des Sanskritwortes *Tathâgata*. Es giebt verschiedene Buddha's für die verschiedenen Zeitalter; am Ende unsers *Kalpa* wird ein anderer in großer Herrlichkeit kommen.

2) In den Noten wird gesagt, daß Hie tsun (*tsun* ist ein Titel der Patriarchen und heist der *Ehrwürdige*) aus Indien gebürtig, daß sein eigentlicher Name Nan seng war, d. i. *Einer, der mit Schwierigkeiten geboren worden, oder der mühsam Geborene*; daß er sechzig Jahre im Leibe seiner Mutter blieb u. s. w. Er war der zehnte Patriarch der Buddhistischen Religion in Indien, stammte aus Mittelindien und war seiner Kaste nach ein *Waisiya*. Es werden acht und zwanzig Buddhistische Patriarchen in Indien gerechnet und fünf in China, also im Ganzen drei und dreissig. Eigentlich rechnen die Buddhisten acht und zwanzig Patriarchen in Indien und sechs in China; der acht und zwanzigste, nämlich Buddha Dharm a, wird zugleich als erster Patriarch des östlichen Landes oder China's gerechnet, denn er regierte die Kirche eine Zeitlang in Indien und wanderte dann nach China aus. Siehe das *Schamanen-Brevier* unter *Fo tsu*, Bl. 31. v., ferner die Noten zu dieser Stelle und das ausführliche Leben dieses Patriarchen in dem oben angeführten Werke *Tschiyue lu*, Buch 3. Bl. 11. ff.

3) In den Noten zu dieser Stelle wird bemerkt, daß dieser Priester zu den Zeiten der *Yuen-* oder *Mongolen-Dynastie* gelebt hat.

4) Das Leben dieses Priesters wird in den Chinesischen Noten ausführlich geliefert. Er lebte unter der Tang-Dynastie. Die Buddhisten in China, in Thibet und in der Mongolei haben große Sammlungen von *Acta Sanctorum*, und der Uebersetzer dieser *Regula* besitzt einige Chinesische Compilationen dieser Art. Der Leser erlaube mir hier eine oder zwei Bemerkungen über das Leben des Appollonius von Tyana von Philostratus. Dieses Werk, obwohl erdichtet, ist von der Art, die wir historische Romane nennen. Philostratus scheint in seinem Werke Alles niedergelegt zu haben, was er über Indien erfahren konnte, und sicherlich sind viele interessante Nachrichten darin. Er sagt z. B. III. 15., „daß die Brahmanen auf dem Boden schlafen, der zuvor mit Gras bestreut wird, woran sie Vergnügen finden,“ u. s. w. Aber es hält bei diesem Werke sehr schwer, Geschichte von Fabeln zu sondern.

*Neuntes Gesetz.**Du sollst nicht aufer der Zeit essen.*

Commentar.

Aufer der Zeit heißt: nach der Mittagszeit; ein Priester soll nach dieser Zeit nicht essen. Die himmlischen Geister essen Morgens, die Buddha's zu Mittag, die Thiere nach Mittag, die Dämonen Nachts: — nun ziemt es dem Priesterstande, Buddha nachzuahmen und nach der Mittagszeit nicht zu essen¹⁾. Die hungrigen Teufel in der Hölle hören das Rasseln der hölzernen Walze (*wodurch die Mönche zum Mittagessen gerufen werden*), öffnen ihren Mund, und Feuer wird ihnen dann in die Kehle geschüttet. Aus diesem Grunde sollten wir mit Essen Punct Mittag aufhören, noch viel mehr aber später.

Vor Zeiten lebte ein Priester hohen Ranges, der im Geheimen Thränen vergoß, wenn er in der Wohnung eines benachbarten Priesters nach der Mittagszeit Rauch aus der Esse aufsteigen sah: — so hart empfand er die Uebertretung der Gesetze Buddha's. Aber unsere Generation ist schwach und vielen Krankheiten unterworfen; sie kann die Last dieses Gesetzes nicht ertragen und muß mehrmals des Tages essen. Darum haben unsere Vorfahren der Priesterschaft erlaubt, eine gewisse Quantität Kräuter Abends zu sich zu nehmen, um dem Erkrankten vorzubeugen. Da ihr euch so der Uebertretung der Gesetze Buddha's aussetzen müßt, sollt ihr Schaam und Besorgniß empfinden; ihr sollt zu den hungrigen elenden Dämonen beten; ihr sollt von Mitleid und Erbarmen durchdrungen seyn; ihr sollt weder ein reichliches noch gutes Mahl haben; noch sollen eure Gedanken an einer Speise hangen u. s. w. Wenn ihr nicht also handelt, werden sich eure Verbrechen sehr mehren. — O wie könnte dieß nicht verboten seyn!

Anmerkung.

1) Folgende Tabelle aus den *unabänderlichen Abbildungen der Religion*, B. IV. Bl. 21. v., giebt alle die verschiedenen Classen von Wesen an, wovon im Buddhismus die Rede ist. Es sind deren zehn: *Buddha's*; *Bodhisatwa's*; Anhänger Buddha's, welche

seine Lehre verstehen (*Yuen kio*); Anhänger Buddha's, die nur nach seiner Lehre leben, ohne sie zu verstehen; himmlische Geister; Menschen; *Asura's*; Thiere; hungrige Teufel; Sünder in der Hölle.

Zehntes Gesetz.

Du sollst weder eine metallene Figur (Idol), noch Gold oder Silber oder sonst etwas Kostbares in deinem Privatbesitze haben.

Commentar.

Das Wort *seng* (8813) in unserm Texte bedeutet Metall, und Figur bedeutet ein Abbild, folglich ein metallenes Abbild. Gold ist ein Metall, das ursprünglich eine gelbe Farbe hat, und Silber kann im Tausche wie das gelbe Metall gebraucht werden. Unter etwas Kostbarem versteht man eines von den sieben kostbaren Dingen ¹).

Alle geizige und habsüchtige Menschen weichen vom rechten Wege ab. Darum gingen zu Buddha's Lebzeiten alle Priester Betteln; sie hatten nicht nöthig, für Kleidung und Nahrung zu sorgen, oder nur Feuer zu machen. Buddha sagte: Gold und Silber sind Erzeugnisse der Erde, wovon ihr keinen Gebrauch machen sollt, und wer an dieser Vorschrift fest halten will, wird vollkommene Weisheit erlangen.

Wenn dem so ist, können die Anhänger des Confucius die Schüler des Schakiamuni Bettler nennen, die wir uns Nahrung und Güter genug zu verschaffen wissen, und uns um Ackergeräth oder Gold nicht kümmern?

In unserer Zeit ist es nicht immer möglich, Nahrung durch Betteln zu erlangen, es sey nun im Lande umher, oder in einer Stadt, oder ein fremdes Gebiet durchreisend: in allen diesen Fällen ist es erlaubt, mit Silber und Gold versehen zu seyn. Da ihr so genöthigt seyd, die Gesetze Buddha's wissentlich zu übertreten, sollt ihr Schaam und Besorgnifs empfinden, und stets euren Geist auf Armuth gerichtet haben.

Wenn ihr genöthigt seyd, herumzuwandern, sollt ihr nicht in einem öffentlichen Wirthshause einkehren; ihr sollt nicht Nahrungsmittel aufhäufen; ihr sollt nicht Handelsge-

schäfte betreiben, noch überhaupt irgend ein köstliches Gewand oder eine werthvolle Sache bei euch führen. Wenn ihr nicht also handelt, wird eure Schuld sehr vermehrt werden. O wie könnte dieß nicht verboten seyn!

Anmerkung.

1) Die sieben kostbaren Dinge sind: Gold, Silber, Perlen, *Yuh*-Steine, worüber *Rémusat* bekanntlich eine eigene Abhandlung geschrieben hat, u. s. w. Es werden noch drei andere Arten von Edelsteinen in den Anmerkungen angeführt.

Der Uebersetzer nimmt sich die Freiheit, dem Leser das Lesen der *Remarks on the Religions and Social Institutions of the Inhabitants of Bootan, by the late Sam. Davis, communicated to the Royal Asiatic Society by J. F. Davis, London 1830*, anzupfehlen. Diese Bemerkungen können in vielen Hinsichten als ein Commentar zu unserm vorliegenden Werke dienen.

Zweites Buch.

Die Verordnungen.

Einleitende Bemerkungen.

Nach den Gesetzen der Buddhistischen Priesterschaft soll ein Schamane, der das zwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat, und Willens ist, alle übrige Gesetze anzunehmen¹⁾, diese hinzukommenden Gesetze nicht erhalten, wenn er nicht alle Fragen, die über die Pflichten eines Schamanen an ihn gerichtet werden, beantworten kann. Wollte man nun annehmen, es könnte Jemand aufgenommen werden, ohne die Pflichten, Sitten und Gebräuche der Priesterschaft zu kennen: so würde es für den Schamanen schwer seyn, selbige aufzufinden. Es ist nöthig, zuvörderst mit diesen Pflichten vollständig bekannt zu seyn, damit ihr, wenn ihr die übrigen Gesetze empfangen habt, leicht auf dem Wege *Buddha's* einhergehen, und leicht das, was einem Schamanen obliegt, verrichten könnt. Aus diesem Grunde muß man zuerst geprüft werden.

Auf den folgenden Seiten stehen die Verordnungen hinsichtlich der Sitten und Gebräuche der Priesterschaft. Ich habe die alten und die neuen Verordnungen gesammelt und sie in diesen Auszug gebracht, damit der junge Priester sie leicht verstehen und sich vorbereiten möge, ein *Bhikschi* zu werden. Ich fand diese Art des Unterrichts sehr nützlich: denn Leute, deren Gemüth dem Gesetze nicht gänzlich hingegeben ist, sind träge und wünschen sich zu unterhalten; sie werden sich vor einem dicken Buche scheuen, aber kein Bedenken fühlen gegen einen Auszug. Da ich sah, daß noch Nichts dergleichen vorhanden ist, stellte ich dieses zweite Buch her, die Lücke auszufüllen, damit ein Jeder, der vollkommen erleuchtet zu werden wünscht, Alles schon für sich bereit finden möge.

Anmerkung.

1) Die Regel (*Regula*) eines *Bhikschi*, wovon in den einleitenden Bemerkungen zum ersten Buche, Anmerkung 3 (S. 10), schon gesprochen worden ist. Siehe die Ordinationsceremonie, übersetzt aus dem Birmanischen, *Asiatic Researches*, VI. 280:

Priester. *Habt ihr euer zwanzigstes Jahr zurückgelegt?*
 Candidat. *Herr, ich habe es zurückgelegt.*

Erste Verordnung.

Von der einem Oberschamanen gebührenden Hochachtung¹⁾.

Ihr sollt einen Oberschamanen nicht bei seinem Eigennamen nennen²⁾.

Ihr sollt nicht heimlich auf seine Worte lauern.

Ihr sollt nicht über die Fehltritte eines Oberschamanen sprechen.

Ihr sollt nicht sitzen bleiben, wenn ihr einen Oberschamanen seht, es wäre denn unter folgenden fünf Umständen: wenn ihr Gebete leset; wenn ihr krank seyd; wenn ihr euch das Haar scheeret; wenn ihr eßt, oder wenn ihr für das Kloster beschäftigt seyd.

In dem *Wegweiser* heist es: Nach dem fünften Monat der Sommersonnenwende ist die Zeit für die Ertheilung der Würde eines *Atschâr* oder *Atschârya*; in dem zehnten Monat nach der Sommersonnenwende wird die Würde eines *Ho schang* ertheilt. Was auch immer das Geschäft eines *Bhikschu* ist, diess ziemt schon dem Schamanen zu wissen³⁾.

Anmerkungen.

1) Ein *Groß-* oder *Oberschamane* ist derjenige, der alle Gesetze empfangen hat. So wird die Benennung in den Noten zu dieser Stelle erklärt.

2) Das heist bei seinem kleinen Namen, seinem *Mieg*. Es ist überhaupt unanständig, Jemanden bei seinem kleinen oder Eigennamen zu nennen.

3) *Schamane* scheint für Priester im Allgemeinen und dann wieder für einen besondern Rang in der Priesterschaft genommen zu seyn. Die Chinesen schreiben das Sanskritwort *Atschâr* oder *Atschârya*, welches die Bedeutung *beten* hat, *o sche li*, und sagen, es bedeute: *Meister der Lehre*, einen Mann, der im Stande ist, einen jüngern Schamanen zu unterrichten. Gewöhnlich wird das Wort abgekürzt bloß *sche li* geschrieben. In dem Wörterbuche des *Pere Basile da Glamona* unter dem Character 11713 wird mit Unrecht bemerkt, *sche li sey nomen bonziarum seu mulierum religiosarum Sinicarum*. Die *Atschârs* sind nach den Chinesischen Noten zu unserm Texte wieder in fünf Unterabtheilungen getheilt. Die beiden letzten Sylben *sche li* werden mit verschiedenen Characteren geschrieben gefunden. Es giebt so viele Namen der verschiedenen Rangordnungen der Priester, und die eigenen Namen der Priester selbst haben gewöhnlich eine Bedeutung, so dafs es nicht immer leicht ist, zu sagen, was ein Titel und was der Name einer besondern Rangordnung sey. „Die Gelehrten unter den Persern und Arabern,“ sagt Abul Fazel, „nennen die Priester von der Religion Buddha's *Bacschi* (*Bhikschu*), und in Thibet heifsen sie *Lama*.“ — *Ayoen Akbery*, II. 434. — Der Buddhist in Nepal, welchen Hogdson befragte, äußerte, dafs die erste Classe der Priesterschaft *Bhikschu* heisse, die zweite *Wadschra Adschârya*. Aber in den Noten giebt Hogdson an, dafs der *höhere* Religionsdienst jetzt allein in den Händen der *Bandyas* ist, im Sanskrit *Wadschra Adschârya* benannt; den *niedern* Dienst zu verrichten, dazu sind auch *Bhikschu's* fähig. (*Sketch of Buddhism*, S. 36.) Es ist sehr wahrscheinlich, dafs die Namen und Pflichten der verschiedenen Priesterclassen von einer Zeit zur andern Veränderungen erleiden. Bis jetzt wissen wir sehr wenig von den ältesten Institutionen

des Buddhismus, und wie sie sich nach und nach im Laufe der Zeit verändert haben.

Zweite Verordnung.

Von den Pflichten gegen einen Lehrer (Guru).

Ihr müßt früh aufstehen ¹⁾, und drei Mal anklopfen oder rufen, ehe ihr in das Zimmer euers Lehrers tretet. Wenn ihr von einem *Ho schang* oder einem *Atschâr* zurecht gewiesen werdet, sollt ihr ihm nicht widersprechen; ihr müßt einen *Ho schang* oder *Atschâr* eben so ansehen, wie einen *Buddha* selbst.

Gleichwie ihr nicht in ein reines Gefäß speien werdet, so sollt ihr auch euer Herz nicht durch Zorn und Verdruss besudeln.

In Hinsicht auf Besuche muß bemerkt werden, dafs, wenn euer Lehrer oder Meister in einem beschaulichen Nachdenken dasitzt, ihr ihm keinen Besuch machen sollt.

Wenn euer Lehrer auszugehen vorhat, sollt ihr ihm keinen Besuch machen.

Wenn euer Lehrer isst, wenn er die heiligen Schriften liest, wenn er seine Zähne putzt, ein Bad nimmt, oder auf irgend eine Weise in seinem Geiste beschäftigt ist, — bei allen diesen Gelegenheiten sollt ihr ihm keinen Besuch machen.

Wenn der Lehrer die Thür verschließt, sollt ihr nicht aufsen stehen bleiben, bis er herauskommt, und dann eure Verbeugungen machen, — sondern ihr sollt drei Mal anpochen, und, wenn die Thür nicht geöffnet wird, fortgehen.

Wenn der Meister isst oder trinkt, sollt ihr ihm seine Speise mit beiden Händen darreichen; hat er geendigt, so sollt ihr die Gefäße hinwegnehmen und in Ordnung stellen.

Wartet ihr euerm Meister auf, so sollt ihr nicht ihm gegenüberstehen; ihr sollt nicht auf einem höheren Platze oder sehr entfernt von ihm bleiben. Es ziemt euch, mit leiser Stimme in der Gegenwart euers Meisters zu sprechen, doch so, dafs es gehört werden kann, und dafs der Ehrwürdige sich nicht anzustrengen braucht, euch zu verstehen.

Wenn ihr euern Meister ersucht, euch den Ursprung und die Grundlehren des Gesetzes Buddha's²⁾ zu erklären, sollt ihr ihn in euerm besten Anzuge besuchen, eure flachen Hände zusammenlegen und niederknien; wenn der Meister zu sprechen beginnt, sollt ihr ganz in Hören und Denken vertieft seyn.

Wenn ihr zu euerm Meister geht, um Etwas für euern Haushalt zu begehren, ist es nicht nöthig niederzuknien; ihr sollt euch seitwärts von euerm Meister stellen und ihm deutlich erklären, von welcher Art euer Begehren ist.

Wenn der Meister entweder leiblich oder geistig ermüdet ist und euch hinausgehen heifst, sollt ihr euch entfernen, ohne weder Freude noch Unwillen zu bezeigen.

Wenn ihr einen Fehler begangen habt, sollt ihr ihn nicht verheimlichen, oder eine Untersuchung fürchten; im Gegentheil sollt ihr augenblicklich zu euerm Meister gehen, ihn mit Schaam und Kummer eingestehen und Vergebung erbitten. Wenn euch der Meister euern Fehler vergiebt, soll euer Kummer und eure Schaam verschwinden, und ihr mögt dann unbefangen und heiter erscheinen.

Wenn der Meister Etwas sagt, was eigentlich sich nicht so verhält, sollt ihr ihm nicht widersprechen.

Ihr sollt euch nicht auf den leeren Stuhl euers Meisters setzen, oder auf sein Bette legen, noch seine Kleider anziehen.

Wenn euer Meister euch ausschickt, einen Brief zu überbringen, sollt ihr ihn nicht heimlich öffnen oder ihn Jemanden zum Hineinsehen geben. Habt ihr den Brief seiner Bestimmung übergeben, so sollt ihr fragen, ob ihr auf Antwort zu warten habt. Wann nicht, so verabschiedet euch auf höfliche Weise, und kehrt unverweilt zu euerm Meister zurück.

Wenn euer Meister mit Jemanden, der ihn besucht, irgendwo verweilt, ihr mögt seitwärts von ihm oder hinter ihm stehen: so sollt ihr Ohr und Auge nur anwenden, um zu erforschen, was euer Meister etwa nöthig haben möchte.

Wenn der Meister krank ist, sollt ihr angelegentlich bemüht seyn, ihn mit Allem zu versehen, was nöthig seyn

mag: ihr sollt für sein Haus und für sein Bettzeug sorgen; ihr sollt Arznei und alles andre Nothwendige herbeischaffen.

Wenn euer Meister sich ankleidet, sollt ihr seine Schuhe halten; wenn er ins Bad geht, sollt ihr Alles in Bereitschaft setzen, was er für das Bad nöthig hat, u. s. w.

Es sind noch viele Dinge unter dieser Verordnung begriffen, wie sich ein Schüler gegen seinen Meister verhalten soll: aber sie können nicht einzeln aufgezählt werden.

Zusatz.

Wenn ihr bei euerm Meister seyd, dürft ihr euch nicht unterfangen, euch ohne seine Erlaubnifs zu setzen; ihr dürft nicht zu sprechen wagen, bevor er euch fragt, es wäre denn, dafs ihr Etwas bedürft, dann mögt ihr es erklären.

Wenn ihr in seiner Nähe steht, sollt ihr euch nicht an die Wand lehnen, ihr sollt an seiner Seite aufrecht stehen.

Wenn euer Meister euern Besuch nicht anzunehmen wünscht, sollt ihr davon abstehen.

Wenn der Meister mit einem Besuchenden dasitzt und das Gesetz erklärt, sollt ihr aufmerksam auf jedes Wort achten.

Wenn der Meister Etwas befiehlt, sollt ihr es augenblicklich vollziehen, ohne Unwillen oder Unehreerbietigkeit.

Ihr sollt, mit einem Worte, nie vor euerm Meister niedergeschlagen oder bekümmert erscheinen.

Wenn Jemand nach euerm Meister fragt, ihm seine Achtung zu bezeigen, sollt ihr euerm Meister weder einen höhern noch geringern Titel geben, als er wirklich hat.

Jeder jüngere Bruder (*des Klosters*) soll sich einen erleuchteten Lehrer wählen, ihm lange nachfolgen und ihn nicht früh verlassen; aber wenn der Lehrer in der That als kein erleuchteter Mann befunden würde, so gebührt sichs, euch von ihm zu trennen und für euch den Weg der Tugend zu wandeln. Seyd ihr genöthigt, euern Meister zu verlassen, so sollt ihr ihn nicht beschämen; ihr sollt keinem leidenschaftlichen Gefühle Raum geben, wie weltliche Leute zu thun pflegen.

Ihr sollt nicht auf einem Markte oder Platze, wo Leute zusammenkommen, herumschweifen.

Ihr sollt nicht in einem Tempel der Anhänger des Confucius oder Laotse verweilen³⁾.

Ihr sollt nicht in die Häuser der Leute gehen, noch sollt ihr in einem Nonnenkloster verweilen⁴⁾.

Wenn ihr Etwas für euern Meister anschafft, sollt ihr keinen Vortheil davon nehmen, wie Weltleute zu thun pflegen. — Alles das sind sündhafte Handlungen.

Anmerkungen.

1) Nach der Klosterregel wird die Nacht in drei Abschnitte getheilt. Wenn die Mitternachtswache vorüber ist, soll der junge Schamane aufstehen u. s. w.

2) Im Chinesischen Texte sind die beiden Worte *Yin yuen* gebraucht, welche gleichbedeutend sind mit *Yeou yuen* (Morrisson unter dem Worte 12559), und sich auf diejenigen Principien der Metempsychose beziehen, welche die Grundzüge der Buddhistischen Religion bilden. Diese Worte bezeichnen denjenigen Zustand der künftigen Existenz, der von der Aufführung eines Individuums in einem frühern Leben abhängig ist.

3) Wie könnte ein Priester Buddha's blutige Opfer sehen, oder einem mit Wein und Fleisch verrichteten Gottesdienste beiwohnen! Das ist durchaus im Widerspruche mit der wahren Lehre, und ein Anhänger Buddha's darf solchen Opfern nicht nahen. Dieser Grund wird in den Chinesischen Noten angegeben, warum der Eintritt in die Tempel des Confucius und Laotse verboten ist. Die Worte *Schin miao* im Chinesischen Texte bedeuten die Tempel der Anhänger des Confucius und Laotse, im Gegensatze zu den *Fo fse*, den Tempeln oder Klöstern Buddha's.

4) Ich weiß nicht, durch welchen Mißgriff diese drei Verordnungen im Chinesischen Texte hier stehen; sie werden unter ihren respectiven Abschnitten wiederholt.

Dritte Verordnung.

Von dem Ausgehen mit dem Lehrer.

Ohne den Lehrer sollt ihr keines Menschen Haus besuchen. Ihr sollt nicht auf einem öffentlichen Platze, wo

e Leute zusammenkommen, um sich mit einander zu bespre-
chen, herumgehen oder zurückbleiben.

13 Ihr sollt weder nach Rechts noch Links sehen, sondern
hinter euerm Lehrer einhergehen mit zur Erde gebeugtem
h Haupte.

11 Wenn ihr mit dem Lehrer ausgeht und in ein Haus
2- kommt, sollt ihr bei ihm stehen bleiben, bis er euch nie-
dersetzen heisst; und dann sollt ihr euch niedersetzen.

1 Kommt ihr in die öffentliche Halle des Klosters, wäh-
rend der Lehrer oder sonst ein anderer Mensch seine Ge-
bete zu Buddha verrichtet: so sollt ihr nicht herumgehen,
e oder irgend ein Geräusch machen.

1 Wenn der Lehrer einen Berg besteigt, müsst ihr Et-
was mit euch nehmen, worauf er sich setzen kann, und ihr
sollt niemals weit hinter ihm zurückbleiben.

1 Wenn der Lehrer zu Wasser reiset, müsst ihr nahe
seyn, ihm Hülfe zu leisten; ihr müsst ernst und muthig
seyn, das Wasser sey tief oder seicht. Wenn ihr ihn zu
einem Bade begleitet, müsst ihr die Badewanne, die Schnüre
und mit einem Worte Alles, dessen euer Lehrer benöthigt
seyn möchte, hergerichtet haben.

Das Alles und noch mehr ist unter diesem Gesetze begriffen
und könnte mit vielen Worten nicht aus einander gesetzt werden.

Zusatz.

Wenn ihr beim Ausgehen zufällig zu einem schmalen
Durchgang kommt, sollt ihr vorausgehen.

Wenn der Meister fastet, sollt ihr bei ihm seyn und
Alles bereit halten, dessen er bedürfen könnte; wenn das
Fasten vorüber ist, sollt ihr ihm nahe seyn und bringen,
was gebräuchlich ist.

Anmerkung.

Die *Guru's* oder *Lehrer* sind als geistige Führer oder Beicht-
väter zu betrachten. Wenn jetzt noch unter den Kundigen der
geringste Zweifel obwalten könnte, das der *Buddhismus* eine
reformirte Hindu-Lehre ist, und das die ganze Grundlage des
Brahmanismus unverändert geblieben: so würde er alsbald durch
eine sorgfältige Vergleichung unserer *Regula monastica* mit den
Gesetzen *Menu's* verschwinden. Ueber das Verhalten gegen ei-
nen Lehrer siehe die Verordnungen *Menu's*, Kap. II. 70. 71 ff.

Die Ehrfurcht gegen einen Lehrer geht so weit, daß, wenn keine Verwandten da sind, der Lehrer zum gesetzlichen Erben erklärt wird. (*Ayeen Akbery*, II. 481.)

Vierte Verordnung.

Von dem Verhalten im Allgemeinen.

Ihr sollt nicht mit irgend Jemanden eines Sitzes wegen streiten.

Ihr sollt nicht mit irgend Jemanden, der entfernt von euch sitzt, ein lautes Gespräch führen oder mit ihm lachen.

Im Allgemeinen fehlen die Menschen im guten Verhalten dadurch, daß sie ihre eignen Fehler übersehen und ihre Tugenden hervorheben: ihr sollt weder von euern glücklichen Begegnissen, noch von euern eignen Verdiensten sprechen.

Wo ihr immer seyd, ihr sollt nicht früher zu Bette gehen, noch später aufstehen, als die andern Leute.

Wenn ihr euch wascht, sollt ihr nicht zu viel Wasser gebrauchen.

Wenn ihr auf den Boden spuckt, sollt ihr den Kopf hinabbeugen und Acht haben, daß ihr Niemanden bespuckt.

Ihr sollt kein Geräusch machen, wenn ihr die Nase putzt. Ihr sollt weder in dem öffentlichen Saale, noch in dem Thürmchen¹⁾ ausspucken, weder in einem reinlichen Zimmer, noch auf den reinlichen Erdboden oder in reines Wasser, sondern ihr sollt an einen besondern Ort gehen.

Ihr sollt nicht den Thee mit einer Hand allein darreichen.

In der Nähe des Thürmchens, eines *Ho schang* oder *Atschâr* sollt ihr nicht eure Zähne reinigen.

Sobald ihr den Ton des hölzernen Rollers²⁾ hört, sollt ihr die Hände flach zusammenfügen zum Gebet; wenn ihr den Ton des hölzernen Rollers hört, sollt ihr alle Sorge und Unruhe entfernen. Euer Geist soll nur auf die Wissenschaft gerichtet seyn, um die Kenntniß des Gesetzes zu erlangen³⁾, aus dem irdischen Kerker befreit zu werden und den feurigen Abgrund zu verlassen. Ihr sollt wünschen,

dafs Buddha's Lehre verbreitet werde über die ganze Welt, *Gan, Kia lo ti ye, So ho⁴*).

Ihr sollt weder zu viel, noch zu laut lachen, und wenn euch das Gähnen ankommt, müßt ihr die Aermel euers Kleides vor den Mund halten.

Ihr sollt nicht hastig gehen, noch die Laternen Buddha's zu euerm Privatgebrauche nehmen. Ihr sollt den obern Theil der Laterne so halten, dafs kein lebendiges Geschöpf, wie Insecten oder Vögel, verletzt werden.

Niemand soll an die Blumen riechen, die aus dem Garten genommen und bestimmt sind, vor Buddha hingestellt zu werden, ausgenommen die Leute, welche dazu bestellt sind, Alles anzuordnen. Diese Menschen sollen Sorge tragen, dafs kein Blatt in den Erdboden getreten werde; sie sollen jedes Blatt aus dem Wege nehmen und an einen besondern Ort bringen.

Wenn ihr gerufen werdet, sollt ihr nicht, was euch einfällt, antworten, sondern eure Antwort soll immer einige Beziehung auf die Gebete Buddha's haben⁵).

Wenn ihr Etwas findet, sollt ihr es sogleich dem die Aufsicht führenden Priester mittheilen.

Zusatz.

Ihr sollt nicht Freundschaft schliessen mit einem jungen Zögling des Priesterstandes.

Ihr sollt nicht mehr noch weniger als drei Kleider haben; wenn es sich trifft, dafs ihr mehr habt, müßt ihr sie weggeben.

Ihr sollt eure Kleider nicht öffentlich ausbessern, reinigen oder in öffentlichen Gewässern waschen, damit ihr nicht von euern Bekannten verlacht werdet.

Ihr sollt keinen Anzug tragen, dessen Farbe verschossen ist, noch Kleider, die nach Art des Laienstandes verziert sind.

Ihr sollt eure Kleider nicht mit schmutzigen Händen berühren.

Wenn ihr in den öffentlichen Saal geht, sollt ihr eure Kleider oder Hosen aufbinden und zu eurer eignen Bequemlichkeit nicht nachlässig seyn.

Ihr sollt weder zu leise, noch zu laut sprechen.

Ihr sollt nicht dasitzen und zusehen, wenn Jeder arbeitet; ihr sollt eine Abneigung haben, müßig zu seyn.

Ihr sollt Nichts heimlich in eure Zelle⁶⁾ nehmen, weder Holz, Blumen, Kräuter, noch Etwas zu essen, noch ein Geräth oder irgend Etwas sonst.

Ihr sollt kein Wort, weder gut noch übel, über die Regierung, die Magistratspersonen oder öffentlichen Beamten sprechen. Es ist der Gebrauch des Laienstandes, alle Stände, hoch und niedrig, zu lästern⁷⁾.

Wenn ihr gerufen werdet, sollt ihr mit zwei aus euerm Glaubensbekenntnisse genommenen Worten antworten; ihr sollt nicht antworten: „Ich“ oder „der kleine unwürdige Priester.“

Ihr sollt nicht mit Ungeduld darauf hinarbeiten, Etwas zu Ende zu bringen, das von gar keiner Bedeutung ist; ist es von Bedeutung, so mögt ihr euer Aeufserstes thun, doch immer mit gehöriger Mäßigung. Wenn ihr seht, dafs es unmöglich ist, damit zu Stande zu kommen, so sagt es und gebt es auf. Unwillen zu empfinden, steht einem Priester durchaus nicht an.

Anmerkungen.

1) Jeder Tempel hat ein Thürmchen, worin heilige Reliquien entweder Buddha's selbst oder eines andern Heiligen der Religion aufbewahrt werden. Es hat sieben Stufen und ist eine sinnbildliche Darstellung des Berges *Meru* mit den sieben herumliegenden Inseln. *Asiatic Res.*; X. 126. 132. *Ayeen Akbery*, Tabelle. Die Gebäude, worin die Reliquien aufbewahrt werden, heißen *thūpa*, ein Wort, das *Haufen* oder eine *Masse von Steinen* bedeutet. Burnouf, *Observations sur l'essai sur le Pali*, S. 7. u. 8. Clemens von Alexandrien (*Strom.* III. 3. ed. Sylb. p. 451.) kennt schon die „Pyramiden, unter welchen, wie die Buddhisten glauben, die Gebeine eines Gottes begraben liegen.“

2) Es ist eine hölzerne Rolle mit Klöpfel oder Hammer, womit die Mönche zum Gebete gerufen werden. Das Chinesische Wort ist *Tschong*. (1718. Morrison.)

3) *Pu ti sang*, um einen klaren Blick in die Religion zu erlangen. Die *Bodhi* oder *Gnosis* unterscheidet die höhere Classe der Anhänger Buddha's, die nicht nur nach dem Gesetze leben, sondern auch eine deutliche Kenntniß seiner Grundsätze haben.

4) Ich muß es den Gelehrten überlassen, dem Sinne dieser Sanskritworte nachzuforschen. Ich habe mich vergebens in den Commentaren zu unserer Stelle und in andern Chinesisch-Buddhistischen Werken nach einer Uebersetzung dieser Worte umgesehen. Das Gebet, welches zu sprechen verordnet ist, wenn der Schamane die hölzerne Rolle hört, lautet folgendermaßen: „Ih- wü-nsche, daß der Ton dieser Rolle die Religion verherrliche, daß Alle, die ihn hören, die irdischen Begierden abthun und sich der Abstraction hingeben; ich wü-nsche, daß alle lebendige Geschöpfe mögen vollkommen erleuchtet werden, *Gan, Kia lo ti ye, So ho!*“ (*Schamanen-Brevier*, S. 22.) In dem Texte der *Regula* ist ein Schlußzeichen, und *So* ist mit einem verschiedenen Character geschrieben. (9488; das *Schamanen-Brevier* giebt den Character 9489, mit der Wurzel 140 oben.) Die Sanskritworte am Ende jedes Gebetes fangen immer mit *Gan* an und endigen mit *So ho*. *Gan* ist sicherlich die Chinesische Umschreibung des berühmten *Om*.

5) Zwei Beispiele werden in den Noten gegeben; es wird gesagt, daß der Schamane antworten soll: *Namo Fo* oder *Amida Fo*, Anbetung sey Buddha, Amida Buddha u. s. w.

6) Hier stehen viele Worte im Chinesischen, die aus dem Sanskrit genommen sind; sie auf den ersten Blick zu erklären, ist nicht leicht. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß *schao ti*, *Zelle*, ein Sanskritwort ist, abgeleitet von der Wurzel *tschhad*, *bedecken* u. s. w.

7) Daß das Volk Nichts von der Regierung wissen, sprechen oder denken soll, ist der Wunsch aller despotischen Monarchieen; Unwissenheit ist ihre beste Schutzwache.

Fünfte Verordnung.

Von dem allgemeinen Mittagmahle.

Sobald das Zeichen mit der hölzernen Walze gegeben wird, sollt ihr euch anschicken, zum Mittagmahle zu kommen¹⁾.

Ihr sollt euch anständig bei den Gebeten vor und nach dem Essen benehmen²⁾.

Das Mittagmahl eines Priesters besteht in etwas Reifs, mit Mehl vermischt, einem Stück Torte, und fast eben so viel Brod an Gewicht³⁾. Mehr zu essen, ist Begierlichkeit, weniger zu essen, Sparsamkeit. Vegetabilien irgend einer Art außer diesen Gerichten zu essen, ist nicht erlaubt.

Der Priester soll die Speise in seine linke Hand nehmen, beten und sagen: „O ihr bösen und guten Geister, dieß biete ich euch jetzt dar; möge diese Speise ausgebreitet werden für alle böse und gute Geister in allen zehn Gegenden der Welt.“

Jeder Priester soll vor dem Mittagsmahle fünf Gebete sprechen;

1. Für alles Gute, das ihm bis zu diesem Tage begegnet ist.

2. Dafs er den Weg der Tugend gehen und fern bleiben möge von aller Schlechtigkeit.

3. Dafs sein Herz fern bleiben möge von aller Sünde der Begierlichkeit oder Sinnenlust.

4. Dafs er sich dieser Speise blofs als Arznei bedienen möge, dem Körper Stärke zu geben.

5. Dafs er diese Speise blofs zu sich nehmen möge, um im Stande zu seyn, sich in der Lehre zu vervollkommen.

Ihr sollt nicht von euerm Mittagsgessen sprechen, es sey gut oder schlecht

Ihr sollt Nichts heimlich essen, noch Etwas stehlen, wie ein Hund.

Ihr sollt kein Wort sprechen, wenn ihr zum Essen kommt oder davon weggeht; ihr sollt nur mit den Händen grüßen.

Ihr sollt euch nicht zur Essenszeit am Kopfe kratzen, und beim Athmen sollt ihr auf euern Nachbar achten.

Ihr sollt nicht sprechen, wenn ihr Speise im Munde habt.

Ihr sollt nicht lachen oder scherzen, noch zu laut sprechen.

Ihr sollt nicht beim Essen schmatzen.

Wenn ihr eure Zähne reinigt, sollt ihr Etwas vor den Mund halten.

Wenn ihr etwa ein Insect in euerm Essen findet, sollt ihr es verbergen; ihr sollt es nicht euerm Nachbar zeigen und dadurch Zweifel und Ungewißheit in seiner Seele wecken⁴⁾.

Wenn ihr einmal Platz genommen habt, sollt ihr ihn nicht mit einem andern vertauschen.

Ihr sollt während des Essens Nichts vom Tische wegnehmen.

Ihr sollt nicht zu langsam und nicht zu eilig essen.

Wenn ihr zum Essen kommt, und es ist noch nicht fertig, sollt ihr keine Ungeduld äußern.

Wenn ihr Etwas nöthig habt, sollt ihr nicht mit lauter Stimme es fordern, sondern stillschweigend darauf hindeuten und es nehmen.

Ihr sollt kein Geräusch bei Tische machen.

Ihr sollt nicht einzeln vom Tische aufstehen, wenn ihr euer Mittagmahl geendigt habt.

Wer die hölzerne Rolle deutlich hört und nicht darauf achtet, bricht die Verordnungen der Priesterschaft und verwirkt sein Mittagmahl.

Wenn ihr ein ganzes Korn unter euerm Reifs findet, so nehmt die Hülse hinweg und eßt es.

Ihr sollt nicht versuchen, ob die Gerichte gut schmecken: das erweckt Begierden und veranlaßt euch, auf eine unanständige Weise zu essen.

Ihr sollt das, was für Alle angerichtet worden, nicht allein essen.

Anmerkungen.

1) Der Uebersetzer besuchte das *Hai-tschong*-Kloster in Canton, als ein anderer Europäer die Wirkung dieser hölzernen Walze zu versuchen wünschte. Der Chinesische Cicerone ersuchte den Herrn inständigst, es zu unterlassen, weil sonst alle Priester des Klosters in das Refectorium gezogen werden würden.

2) In meiner Sammlung Buddhistischer Bücher sind verschiedene Breviere, welche die Gebete enthalten, die ein Schamane täglich herzusagen hat. Da ist kein Anlaß übergangen, bei dem er nicht ein Gebet zu sprechen hätte.

3) Diese mit der Kochkunst zusammenhängenden Dinge sind sehr schwer zu übersetzen. Gibbon bemerkt irgendwo, daß ein Venetianischer Lootse den Muratori bei Berechnung der Entfernung von Brundisium nach Durazzo berichtigen könne; und so mag leicht ein Chinesischer Koch auch mich verbessern. Ebenfalls ist es nicht leicht, die Chinesischen Gewichte auf die unsrigen zu reduciren, und deshalb haben wir uns bloß unbestimmt ausgedrückt

4) Der Glaube an die Lehre der Metempsychose ist der Grund dieser und mancher andern Verordnungen.

*Sechste Verordnung.**Vom Beten und Grüßen.*

Ihr sollt nicht in die Mitte eines Tempels hintreten und beten; ihr sollt euch auf einen der Stühle setzen.

Wenn Jemand zu Buddha betet, sollt ihr nicht an ihm vorbeigehen oder ihm nahe kommen.

Ihr sollt eure Hand mit den Fingern abwärts halten; ein Finger muß wie der andere seyn, so dafs in der Fläche eurer Hand kein leerer Raum bleibt; noch sollt ihr einen Finger in eure Nase stecken. Den Kopf aufrecht haltend, sollt ihr auf den Boden sehen.

Ihr sollt nicht vor der bestimmten Zeit beten, selbst wenn ihr euch danach sehnet; ihr sollt bis zum rechten Augenblicke warten.

Ihr sollt nicht in einer Linie mit euerm Lehrer zu Buddha beten; ihr sollt euch in geringer Entfernung hinter ihn stellen.

Ihr sollt Niemanden zu derselben Zeit mit euerm Lehrer grüßen.

In der Gegenwart euers Lehrers sollt ihr nicht euers Gleichen grüßen, noch seine Begrüßungen annehmen.

Wenn ihr mit eurer Hand die heiligen Schriften oder die Bilder berührt, sollt ihr Niemanden grüßen¹⁾.

Zusatz.

Allemaal sollt ihr mit einem lautern und reinen Herzen und mit einem in Nachdenken versunkenen Geiste zum Gebete kommen. Ihr sollt allemaal die sieben Regeln wegen des Grüßens beobachten²⁾.

Anmerkungen.

1) Die Bedeutung, die in allen Europäischen Sprachen mit dem Worte *Bild* verknüpft ist, giebt einen sehr unrichtigen Begriff von der Bedeutung des Chinesischen Wortes *Siang*: ein *Stellvertreter* oder *Ebenbild der Gottheit*.

2) Gebete zu Gott und Begrüßungen an die Menschen werden mit denselben Worten bezeichnet: *li pai*. Auch nennen die Chinesen den Christlichen Sonntag oder die Woche von sieben Tagen *Li pai*. Die Zeiteintheilung nach Wochen hat, wie wohl

bekannt ist, in China nie bestanden; denn, wie ein geistreicher Geistlicher bemerkt, die Chinesen verliessen ihre Arbeit beim Thurme von Babel und kamen zum Mittelreiche, bevor Gott Mo- sen gelehrt hatte, daß eine Woche aus sieben Tagen bestehe. *Die sieben Regeln über die Begrüßungen* sind in den Noten ausführlich gegeben.

Siebente Verordnung.

Wie man hingehen soll, das Gesetz zu hören.

Sobald die Tafel in dem großen Saale aufgehängt ist, sollt ihr hineingehen, und nicht warten, bis das Zeichen mit dem großen Mörsel gegeben ist.

Indem ihr eure Kleidung in anständiger Weise zusammenfaltet, soll euer Geist in Nachdenken versunken seyn; ihr sollt vorschreiten und euch feierlich niedersetzen. Ihr sollt weder sprechen noch gähnen.

Zusatz.

Sobald ihr den Ton hört, welcher euch ruft, das Gesetz zu hören, sollt ihr alles Gespräch von Gegenständen dieser Welt endigen und einzig an eure moralische Vervollkommnung denken.

Alles, was in euer Ohr eingeht, soll nicht ohne Ueberlegung aus euerm Munde hinausgehen; ihr sollt Nichts sprechen, was nicht vor der Versammlung vorgetragen werden könnte.

Die Priester unter dem erforderlichen Alter, die noch nicht durchaus mit den Vorschriften bekannt sind, sollen nicht ihre Studien verlassen und vor der gesetzten Zeit davon eilen, um die Auslegung des Gesetzes zu hören.

Anmerkung.

Dieser ganze Abschnitt scheint anzudeuten, daß in den Buddhistischen Klöstern und Tempeln der öffentliche Gottesdienst zuweilen mit einer Predigt oder Ermahnung und Auslegung der Gesetze aus heiligen Schriften verbunden ist.

*Achte Verordnung.**Vom Studiren.*

Es ist nothwendig, erst die (*äußerlichen*) Gesetze und dann die *Sûdras*¹⁾ zu studiren. Ihr sollt den regelmâßigen Weg nicht überspringen.

Jedes Buch sollte durchaus verstanden und zu Ende gelesen werden, ehe ihr ein anderes beginnt.

Ihr sollt nicht über den heiligen Schriften husten.

Ihr sollt nicht beim Lesen eine Schaafe Thee oder irgend eine Erfrischung nehmen.

Jeder, der die Schriften durchgeht, soll dies Geschäft nicht eher unternehmen, als bis er durch seine moralische Aufführung gebührend vorbereitet ist.

Wenn ein Buch beschädigt worden, muß es schleunig wiederhergestellt werden.

Es ist nicht erlaubt, weltliche Bücher, wie die philosophischen oder historischen Werke, oder die Gesetze und Verordnungen der Regierung, zu studiren, bevor ihr nicht die besondern Studien der Priesterschaft vollendet habt²⁾.

Zusatz.

Ihr sollt nicht studiren, wenn es Zeit ist zu beten oder zum Altar zu gehen³⁾.

Ihr sollt nicht falsche und unächte Werke studiren⁴⁾.

Ihr sollt nicht Bücher studiren über Wahrsagerei, Physiognomik, medicinische oder militärische Werke; ihr sollt euch nicht mit Büchern über Prognostik, Sternkunde, Geographie oder Zauberei, wie *dem Schmelzofen des Hoangpe* und ähnlichen Werken über wunderbare Geister und auferordentliche Dämonen⁵⁾, befassen.

Ihr sollt nicht verschiedene Auslegungen der heiligen Schriften studiren.

Ihr sollt nicht die Bücher fremder Lehren oder Religionen in irgend einer andern Absicht studiren, als um der Weisheit willen, die sie enthalten mögen. Wer eine vollständige Kenntniß der Tiefe und Seichtigkeit der esoterischen und exoterischen Lehre erlangen will, muß die Ideen

und Lehren dessen, der im *Nirwâna*⁶⁾ ist, wieder und wieder betrachten.

Ihr sollt nicht poetische Werke und Romane lesen.

Ihr sollt euch nicht darauf legen, Charactere so schreiben zu lernen, wie ein Schreibemeister; es ist genug, wenn man ein Buch correct zu schreiben versteht.

Ihr sollt ein Buch nicht mit schmutzigen Händen anlassen⁷⁾.

Wenn ihr beim Studiren der heiligen Schriften seyd, ist es eben so, als ob ihr in der Gegenwart Buddha's selbst wäret: dann dürft ihr nicht scherzen oder lachen.

Ihr sollt das Buch nicht unordentlich auf dem Tische zurücklassen.

Ihr sollt nicht so laut lesen, dafs andere Leute gestört werden. Ein Buch, das euch geliehen worden, sollt ihr zurückstellen und alle Sorgfalt anwenden, es nicht zu beschädigen⁸⁾.

Anmerkungen.

1) Diese Mönche halten so fest an der Originalsprache Buddha's, dafs sie Wörter mit Chinesischen Characteren zu schreiben versuchen, die in dieser Sprache nie anders als höchst unvollkommen ausgedrückt werden können. *Sûdra* ist im Chinesischen geschrieben: *Seou to lo*, und in den Noten mit *King* übersetzt, was wieder durch *King* (6367, *Pfad, Fußpfad*, erläutert wird, und der Titel ist von Lehren hergenommen, welche den Weg zum *Nirwâna* führen oder zeigen.

2) In den Noten zu dieser Stelle wird gesagt, dafs der Schamane Alles, was seine Pflichten betrifft, wissen soll, ehe er sich dem Studium *fremder* oder profaner Bücher (*Wai schu*) überläßt. Er soll die zehn Gesetze und die vier und zwanzig Verordnungen der *Regula*, dann auch diejenigen Schriften kennen, welche die übrigen Gesetze enthalten, wie folgende Werke: *die vier und vierzig Sprüche* (Siehe die Anmerkung zu Ende unsers Werkes); *das Wei kiaou*; *den hinterlassenen Unterricht oder das Testament*; *das Fa hoa* oder *den Glanz des Gesetzes*; *den Linga* oder *Ling yen king* u. s. w.

3) Um durchaus jede dieser Verordnungen zu verstehen, würde es nöthig seyn, dafs der Leser die innere Einrichtung eines Buddhistischen Klosters gesehen hätte. In dem Saale, wo gebetet wird, befindet sich eine vom Boden etwas erhabene kreisförmige Bank, worauf die Priester niederknien und ihre Liturgie singen; diese

kreisförmige Bank heißt im Chinesischen *tschang* (324), und ich übersetze das Wort mit *Altar*.

4) In den Chinesischen Noten findet sich eine lange Liste solcher unächtlichen Bücher, wie das *Kin kang soan*, das *Kin kang lun*, drei Bücher des Glanzes des Gesetzes u. s. w. Die Buddhisten haben auch ihre Apocrypha.

5) Alle diese Bücher gehören der Tao-Secte, der abergläubigsten in China. Es war sehr schwer, von allen diesen Werken Exemplare zu erhalten; — sie werden allein im Tao-Kloster in der Stadt Canton verkauft, und man fordert ungeheure Preise dafür. Die Tao fse sagen: „Kann ein Buch zu theuer seyn, durch das du den Geistern im Himmel und den Teufeln in der Hölle gebieten und sie beherrschen kannst?“ Ich habe dessen ungeachtet den größten Theil der Werke dieser Secte in etwa funfzig Bänden. Das interessanteste ist eine Sammlung aller ihrer Bücher, die sich sowohl auf ihre esoterische als exoterische Lehre beziehen, unter dem Titel: *Sammlung aller esoterischen und exoterischen Werke über Tao*. Das erste Buch dieser Sammlung ist ein kleines Werk, das dem Hoang schin ti zugeschrieben wird. Dieser ist einerlei mit Hoang pe in unserm Texte. Beides sind Zunamen des Sien oder Kaisers Hoang ti. — Siehe die gelehrten Auszüge Prémare's aus dem Werke Lopi's. *Chouking, Discours Préliminaire*, 74. 75. 130. Der Aberglaube der Anhänger Lao's bezieht sich im Allgemeinen auf Alchemie, Beschwörung von Geistern und Dämonen u. s. w.: die Anhänger des Confucius ziehen die Wahrsagerei und Astrologie vor. Der *I king* ist die Grundlage des größern Theils dieses letztern Aberglaubens. Man sieht alleenthalben in den Straßen Cautons angekündigt, daß man an dem oder jenem Orte sein Glück erfahren könne durch eine wahrhafte Auslegung der *Kua*.

6) Ich nehme die Worte *Wu sang* im Texte für eine Benennung Buddha's: *er, der nie wieder geboren wird*. In den Chinesischen Noten lesen wir eine aus der großen heiligen Schrift (*Ta king*) genomene Stelle, worin Buddha sagt, daß, nachdem sein Wesen im *Nirwána* werde verlenkt seyn, ein dummes und gottloses Geschlecht hervortreten werde, das die zwölf Arten der Schriften wegwirft und verschiedenen profanen oder ketzerischen Lehren (*Wai Tao*) nachgeht. Die zwölf Arten der Schriften oder *Kings* sind in den Noten zum ersten Gesetze des ersten Buches unsers Werks beschrieben, wie folgt:

Die erste Gattung heißt *Kio* (5720) *King*, und kann als ein Inbegriff der trefflichen Vorschriften und guten Erläuterungen aller andern *Kings* angesehen werden.

Die zweite heißt *Song* (9583), d. i. *Gesänge zum Lobe Buddha's*.

Die *dritte* Classe besteht aus historischen Werken oder Heiligengeschichten, welche die Geschichte Buddha's und seiner Schüler enthalten.

Die *vierte* heist *Gāthā*, im Chinesischen *Kia to* (5358. 10253. , Lobpreisungen und Gebete an Buddha enthaltend.

Die *fünfte* enthält die Lehre Buddha's, welche er überliefert hat, ohne von Jemanden darum ersucht worden zu seyn. Er, der die Anfänge oder bewegenden Principien aller Dinge kannte, verkündigte sie aus freiem Antrieb.

Die *sechste* besteht aus solchen Werken, die den Lauf der Natur erläutern, indem sie theils die Wirkungen von ihren natürlichen Ursachen ableiten, theils die Ursachen bis zu ihren letzten Folgen fortführen. Diefß ist der wahre Sinn von *Yin yuen*, das so oft in Chinesisch-Buddhistischen Werken gefunden wird, und von dem wir oben schon gesprochen haben. In dieser nämlichen Classe sind auch Buddha's Auslegungen über das Gesetz enthalten.

Die *siebente* enthält Alles, was Buddha und die *Bodhisatwa*'s in ihrem früheren Leben gesagt oder gethan haben.

Die *achte* enthält Buddha's Erzählung solcher Handlungen, welche diejenigen seiner Anhänger, die nur nach dem Gesetze leben, in ihrem früheren Leben verrichtet haben.

Die *neunte* giebt die esoterische Lehre von dem *Nirwāna*.

Die *zehnte* enthält das, was irgend Buddha von denen gesagt hat, die wahrhaft tugendhaft sind und auf dem Wege des Gesetzes wandeln.

Die *elfte* enthält Parabeln. Als Buddha sah, dafs die Mehrzahl der Menschen einfältig ist, und zu einem rechten Verständnisse des Gesetzes nicht kommen kann, schrieb er diese Parabeln oder *erdichteten Geschichten* (*Kia pi yu*, 5383. 8336.), seine Lehre zu erläutern.

Die *zwölfte* Classe enthält lauter solche Werke, welche die *Rechtschaffenheit* (*Lun i*) abhandeln, und ist in Gesprächsform geschrieben. Buddha erklärt Rechtschaffenheit durch *Abstraction* oder *Meditation*. Hodgson in den *Asiatic Res.*, XVI. 426.

Die Eintheilung der Buddhistischen Schriften ist in Nepal dieselbe, wie in China; aber es scheint einige Verschiedenheit hinsichtlich des Inhalts der einzelnen Classen Statt zu finden.

7) Diese Vorschrift wird allgemein auf der Titelseite Buddhistischer Werke gefunden. Ich bemerkte sie hauptsächlich bei den Legenden der *Kuan yin Pusa*. Unter den verschiedenen Namen dieser Göttin (*Kao wang Kuan schi yin king*, Bl. 9. v.) sind *Aryāvalokitēswara*; *Namo yāi lo tan na*; *Anbetung Vairotschana*; *Namo O li ye pa lo ki ti scho po lo ye*, *Pu te sa to po ye*; *Anbetung Aryāvalokitēswara Bodhisatwa*.

8) Diese Vorschriften über die Studien junger Priester sind sehr vernünftig. Die Buddhisten lesen die vier Bücher und den *Schuking*, und sie haben auch, wie ich schon bemerkt habe, eigene Ausgaben dieser Bücher mit Erklärungen in ihrem Sinne drucken lassen; derselbe Fall ist mit dem *Tao te king* des Laotse. Die Buddhisten sind, wie man sich vorstellen kann, erklärte Feinde des *I* und *Schiking*, und sie erkennen die Gültigkeit der drei großen Sammlungen alter Gesetze und Gebräuche nicht an, die bekannt sind unter dem Namen *Li ki*, *Tscheou li*, *I li*, die *San*, d. h. die drei *Li* oder Sittensammlungen, wie sie allgemein genannt werden. Die Buddhisten erklären im Gegentheil, nach den Sitten und Gebräuchen Indiens (*Fan hing*) zu leben.

Neunte Verordnung.

Vom Eintreten in den großen Saal des Klosters.

Wer immer durch die Pforte des Klosters eingeht, soll nicht den mittlern Weg nehmen, sondern soll durch eine der Ecken eingehen, entweder zur Linken oder zur Rechten, zu welcher er eben zuerst kommt.

Ihr sollt den großen Saal¹⁾ nicht hinansteigen und hineingehen ohne besondere Ursache.

Ihr sollt nicht auf das Thürmchen steigen ohne Noth.

Wenn ihr in den Saal geht oder das Thürmchen besteigt, sollt ihr euch rechts wenden; ihr sollt euch nicht links wenden.

Ihr sollt nicht Thränen vergießen noch Speichel auswerfen, wenn ihr in dem großen Saale oder in dem Thürmchen seyd.

Wenn ihr das Thürmchen besteigt, sollt ihr drei, sieben, zehn und hundert Stufen der Wendeltreppe zählen; ihr müßt wissen, wie viel Windungen ihr gemacht habt²⁾.

Ihr sollt weder mit einem Stocke, noch mit sonst Etwas die Wände des großen und wundervollen Saales berühren.

Anmerkungen.

1) Der Saal, in welchem die Bildsäulen der Götter und Geister aufgestellt sind. In dem *Tien* oder großen Saale von *Han fse* zu Canton befindet sich der größte Theil der Götter und

Stätten des Indischen Pantheons. *Tang* (9850) ist die Bezeichnung des öffentlichen Saales, wo die Leute zusammenkommen, *Wen* aber (10141) ist der große Saal der Götter.

2) Es soll damit wahrscheinlich gesagt seyn, daß der Schamane stehen bleiben soll, wenn er 3, 7, 10 und 100 Stufen zurückgelegt hat; bei drei Stufen soll er sich, wie es in den Noten steht, an die drei Trefflichkeiten, nämlich Buddha, das Gesetz und die Versammlung der Gläubigen, erinnern, u. s. w.

Zehnte Verordnung.

Wie ihr euch verhalten sollt, wenn ihr zum Altare geht der in eurer Zelle seyd.

Wenn ihr am Altare seyd, sollt ihr kein Geräusch, noch Wind mit euerm Gewande machen, sondern, wenn ihr dem Altare nahe seyd, sollt ihr zu beten anfangen.

Wenn ihr zu Bette geht, sollt ihr stillschweigend eure Gebete verrichten. Ihr sollt vom Morgen bis zum Abend ernst und heiter seyn, denn sehet, alle Menschen, welche also regieren und sich beherrschen, werden nach der Zerstörung ihres irdischen Gehäuses in den beglückten Regionen¹⁾ wieder geboren werden.

Ihr sollt nicht schreien, noch mit lauter Stimme sprechen.

Mit der einen Hand sollt ihr den Schirm leicht hinwegnehmen und mit der andern zurückhalten.

Ihr sollt eure Schuhe nicht so herabhängen lassen, daß durch ein Geräusch entsteht.

Ihr sollt kein Geräusch durch Lachen oder Kichern machen.

Wenn ihr dem Altare nahe seyd, sollt ihr Nichts von weltlichen Angelegenheiten euerm Nachbar ins Ohr flüstern.

Wenn ihr einen Gefährten oder Freund antrefft, mit dem ihr euch zu unterhalten wünscht, sollt ihr nicht in dem öffentlichen Saale eine lange Unterredung mit ihm halten, sondern ihr sollt mit einander unter die Bäume oder ans Wasser gehen, und da mit einander sprechen.

Während der Gebetszeit sollt ihr den Körper gerade aufrecht und den Geist rein erhalten; ihr sollt schweigen und kein Geräusch machen. Morgens nach dem zweiten Schläge der hölzernen Glocke ist es schicklich, das ihr in dem öffentlichen Saale erscheint.

Wenn ihr euern Sitz einnehmt, sollt ihr euer Gebet mit aufrechter Richtung des Körpers sagen; ihr sollt eure Gedanken nicht herumschweifen lassen. Ihr sollt wünschen, das alle lebendige Geschöpfe den Zustand von *Bodhi* oder der Erkenntniß erlangen, und das zuletzt alles Leben aufhören möge.

Zusatz.

Ihr sollt nicht durch den Haupteingang gehen, sondern durch eine Seitenforte in den Saal treten.

Wenn ihr zum Altare geht und davon herkommt, sollt ihr langsam schreiten; seyd ihr am Altare, so sollt ihr nicht im Beten inne halten.

Ihr sollt nicht auf den Altar Charactere schreiben, außer in den Stunden des allgemeinen Unterrichts.

Ihr sollt euch nicht beim Altare versammeln, um Thee zu trinken, Nachts mit einander aufbleiben, noch Unterredungen halten.

Ihr sollt nicht eure Kleider am Altare ausbessern; ihr sollt euch nicht beim Altare niederlegen, um auszuruhen oder euch mit einander zu unterhalten.

Anmerkung.

1) *Tsing tu*, das lichte gesegnete Land im Westen; das sind die Hesperidengärten und das Paradies der Hindu-Mythologie. Die Beschreibung dieser seligen Länder ist sehr phantastisch. Folgendes ist eine Stelle aus den Bemerkungen von Davis: „Das Buddhistische Weltssystem besteht erstens aus den himmlischen Regionen, welche beschrieben werden, als lägen sie auf dem Gipfel eines viereckigen Felsens von ungeheurer Größe und Höhe, dessen Seiten mannichfaltig verziert sind mit Krystall, Rubin, Saphir und Smaragd. Hier wohnt das höchste Wesen (*Sambhū*) in einer Behausung, zu welcher gute Menschen nach dem Tode Zutritt haben, und wo sie Kleider, Lebensmittel und Alles, was sie brauchen und wünschen, für ihren Empfang bereitet finden. Ungefähr auf halbem Wege darunter ist die Region

der Sonne und des Mondes, die an entgegengesetzte Seiten des Felsens gestellt sind und ihn beständig umkreisen zu dem Zwecke, der untern Welt Tag und Nacht zu geben. Darunter ist der Ocean, der das All umgiebt, mit sieben Streifen trockenen Landes um den Fuß des Felsens, und einigen Inseln, dem Aufenthalte der Menschen. Die höllischen Regionen sind unter der Erde,“ u. s. w. — Der Uebersetzer besitzt eine weitläufige Beschreibung des Paradieses unter dem Titel: *Fünf Bücher von dem reinen Lande*. Die mancherlei ähnlichen Geschichten, welche die Griechen von den Gärten der Hesperiden erzählen, sind allgemein bekannt. In späterer Zeit wurden die *Canaren* als die *glücklichen Inseln* angesehen. Es ist wohl merkwürdig, daß Plutarch, nachdem er eine interessante Schilderung von den seligen Regionen gemacht, hinzusetzt, „es werde allgemein geglaubt, selbst unter den *Barbaren*, daß dieß die Elysäischen Felder und die Wohnsitze der Seligen seyen.“ — Plutarch im *Sertorius*.

Elfte Verordnung.

Von Geschäftsverrichtungen.

Ihr sollt haushälterisch in Allem seyn, was der Priesterschaft gehört. Wenn Jemand Etwas zu lernen wünscht, das ihr könnt, so sollt ihr ihn belehren und es ihm nicht abschlagen.

Bevor ihr die Kräuter im Topfe kocht, sollt ihr sie drei Mal mit Wasser reinigen.

Bevor ihr Wasser einschenkt, sollt ihr eure Hände reinigen, und bevor ihr trinkt, müßt ihr sehen, ob ein Insect in dem Wasser ist oder nicht; wenn ihr eins seht, sollt ihr erst das Wasser durchsehen und es dann trinken. Zur Winterszeit sollt ihr das Wasser nicht früh am Morgen durchsehen, sondern ihr sollt warten, bis die Sonne sichtbar geworden ist.

Wenn ihr Etwas kocht, sollt ihr nicht trocknes Holz dazu nehmen¹⁾.

Ihr sollt keine Speise mit schmutzigen Nägeln angreifen.

Ihr sollt schmutziges Wasser nicht auf die Straße ausschütten, noch mit hochehobenen Händen, sondern ihr sollt Etwas von der Straße abgehen und es langsam ausschütten.

Ihr sollt den Boden nicht gegen den Wind kehren, noch sollt ihr das Kehrlicht vor der Thür liegen lassen.

Ehe ihr euer Hemde wascht, sollt ihr die Läuse herauslesen und es dann waschen.

In den Sommermonaten müßt ihr sorgfältig in den Wasserbehälter sehen, ehe ihr Wasser nehmt, weil zu dieser Jahreszeit viele Insecten im Wasser entstehen.

Ihr sollt nicht auf der bloßen Erde kochen.

Ueberhaupt sollt ihr, was ihr auch haben mögt, Reifs, Kräuter oder Früchte, es nicht leichtsinnig verzehren oder hinwegwerfen, sondern es sorgfältig und haushälterisch verbrauchen.

Anmerkung.

1) Im trocknen Holze, sagen die Chinesischen Noten, können Insecten seyn. Es kann in Wahrheit von den Anhängern Schakia's gesagt werden, daß sie nicht weniger Sorgfalt für Thiere und Gewürme haben, als für Menschen.

Zwölfte Verordnung.

Vom Baden.

Wenn ihr ins Bad geht, sollt ihr euch der Ordnung gemäß waschen, indem ihr bei den obern Theilen des Körpers anfangt und zu den untern hinabsteigt.

Ihr sollt nicht im Wasser plätschern oder damit sprühen, um die Leute, die euch nahe kommen, nafs zu machen; ihr sollt nicht in das Badegefäß Urin lassen.

Wenn ihr im Bade seyd, sollt ihr mit Niemanden sprechen oder lachen. In dem *trefflichen Spiegel des Himmels*¹⁾ und *der Menschen* wird erzählt, daß ein Priester, der im Bade ausgelassener Weise lachte und scherzte, augenblicklich gestraft wurde, indem er in heißes Wasser der Hölle stürzte.

Ihr sollt im Bade euern Platz nicht wechseln.

Wenn Jemand ein Geschwür an seinem Körper hat, soll er zuletzt baden; denn es ist zu fürchten, daß er Au-

dere ansteckt; wenn es sehr widerlich ist, soll er fern von den Andern baden.

Ihr sollt nicht zu euerm Vergnügen zu lange im Wasser bleiben und dadurch Andere hindern, sich zu waschen.

Zusatz.

Ihr sollt sorgfältig die Kleider bezeichnen, die euch gehören, ehe ihr ins Wasser geht.

Ihr sollt etwas umherwandeln, bevor ihr in das Bad geht, und euch nicht eher in die Badewanne legen, bis Alles hergerichtet ist.

Wenn das Wasser heifs ist, sollt ihr es langsam in die Wanne lassen; ihr sollt es nicht zu schnell hinein thun.

Anmerkung.

1) Unter Himmel sind hier wahrscheinlich die himmlischen Geister zu verstehen. In den Noten findet sich keine Erklärung über dieses, wie es scheint, sehr bekannte Buddhistische Werk.

Dreizehnte Verordnung.

Diese Verordnung handelt von der Nothdurft; aber es ist zu widerwärtig und mit unsern Sitten unvereinbar, sie zu übersetzen. Der wißbegierige und forschende Leser möge die Anordnungen über diesen Punct im *Ayeen Akbery*, II. 483, lesen. Der Schamane hat sich in dieser, wie in vielen andern Hinsichten gleich dem *Brahmatschâry* zu verhalten. Der *Brahmatschâry* geht und bittelt seine Nahrung; er spricht nicht während des Essens; er enthält sich des Fleisches, Honigs, Betels und Wohlgeruchs; er scheert sein Haupt; er geht nie an Orte, wo gesungen, getanzt oder gespielt wird; er tödtet nie ein Thier und hat keinen Verkehr mit Weibern; er hält sich fern von der Lüge, dem Zorn, dem Geiz und dem Neid; ihm ist verboten, schlecht von Jemanden zu sprechen, auch wenn derselbe es verdiente. *Ayeen Akbery*, II. 485. Ausführlicher und im Einzelnen stehen die Verordnungen in den Gesetzen *Menu's*.

*Vierzehnte Verordnung.**Vom Schlafen.*

Das Liegen auf der rechten Seite giebt einen glücklichen Schlaf; ihr sollt euch in der Nacht nicht umwenden, und nicht auf der linken Seite liegen¹⁾.

Ihr sollt nicht in *einem* Zimmer oder auf *einem* Lager mit euerm Lehrer liegen; es mag der Fall eintreten, daß ihr mit ihm in *einem* Zimmer schlaft, nie aber auf *einem* Lager.

Ihr sollt nicht mit dem die Aufsicht führenden Priester auf dem allgemeinen Lager zusammenliegen.

Ihr sollt nicht eure Kleider auf solche Weise aufhängen, daß sie Jemandes Kopf beschädigen können.

Zusatz.

Ihr sollt nicht in euern Unterkleidern schlafen.

Wenn ihr im Bette seyd, sollt ihr nicht lachen oder laut sprechen.

Ihr sollt nicht Wasser lassen gegenüber der Darstellung der Heiligen oder dem Saale, wo das Gesetz erklärt wird.

Anmerkung.

1) Die Lage, in welcher die Priester in *Butan* schlafen müssen, ist noch schlechter. (Siehe Davis, *Remarks on the Inhabitants of Bootan*, S. 7.)

*Fünfzehnte Verordnung.**Vom Sitzen am Kamin.*

Ihr sollt nicht eure Köpfe zusammenstecken, noch Einer dem Andern Etwas ins Ohr sagen.

Ihr sollt nicht Schmutz oder Fett ins Feuer werfen¹⁾.

Ihr sollt eure Schuhe oder Strümpfe nicht trocknen, noch zu lange am Feuer sitzen, so daß ihr Andern im Wege seyd, die nach euch kommen. Entfernt euch ein Wenig, und dann mögt ihr wiederkommen.

Anmerkung.

1) „Er möge keinen Schmutz ins Feuer werfen, noch seine Füße daran trocknen.“ Menu, IV. 53.

Sechzehnte Verordnung.

Von dem Betragen im Schlafzimmer.

Wenn die Wache, welche in der Nacht die Runde macht, euch Etwas fragt, sollt ihr auf Alles eine genügende Antwort geben¹⁾.

Wenn ihr eine Lampe über die festgesetzte Zeit nöthig habt, sollt ihr es denen bekannt machen, die in demselben Zimmer mit euch sind, und sagen: „Ich bedarf des Lichtes.“ Wenn ihr das Licht auslöschen wollt, sollt ihr fragen, ob es Jemand noch nöthig habe oder nicht.

Ihr sollt das Licht nicht ausblasen, noch eure Gebete mit lauter Stimme hersagen.

Wenn Jemand krank ist, sollt ihr ihn bedienen aus Mitleid.

Wenn die Leute schlafen, sollt ihr kein Geräusch machen mit Hämmern, noch mit lauter Stimme sprechen, oder lachen.

Ihr sollt euer Schlafzimmer bei Nacht nicht ohne besondere Ursache verlassen.

Anmerkung.

1) „Eine Wache geht regelmäßig herum mit einem Licht und einer Peitsche, um zu sehen, ob Jeder an seinem Platze ist, und diejenigen zu züchtigen, die sich nicht in der gehörigen Lage befinden.“ (Davis, *Remarks on the Inhabitants of Bootan*, S. 7).

Siebenzehnte Verordnung.

Vom Besuch in einem Nonnenkloster.

Wenn ein abgesonderter Sitz im Zimmer ist, mögt ihr euch setzen; wenn keiner da ist, sollt ihr euch nicht setzen.

Ihr sollt mit einer Nonne nicht sprechen zu einer unschicklichen Zeit¹⁾.

Wenn ihr aus einem Nonnenkloster zurückkommt, sollt ihr nicht sagen, das Diefs oder Jenes gut oder schlecht, schön, oder häßlich sey.

Ihr sollt nicht mit einer Nonne Bücher lesen, noch irgend Etwas von ihr borgen.

Ihr sollt nicht den Kopf einer Nonne scheeren.

Ihr sollt euch in einem Nonnenkloster nicht hinter einem Schirme verbergen.

Zusatz.

Zwei Personen sollen mit einander in ein Nonnenkloster gehen, nicht eine allein; doch sollen sie Nichts zum Geschenke bringen.

Ihr sollt nicht mit einer Nonne zusammen betteln gehen, noch sollt ihr mit ihr zusammen in ein Haus gehen, die heiligen Schriften zu lesen, oder Gebete zu sagen.

Wenn ihr euern Eltern, Schwestern oder Freunden einen Besuch macht, sollt ihr nicht mit einer Nonne gehen²⁾.

Anmerkungen.

1) Die Chinesischen Noten sind in den letzten Abschnitten sehr kurz; es wird keine Erläuterung gefunden, was mit dem Ausrucke: *unschickliche Zeit*, gemeint sey.

2) Ich hoffe, wie bereits in dem Vorworte bemerkt ist, bald im Stande zu seyn, den Lesern die besondern Verordnungen hinsichtlich der Nonnenklöster unter der Ueberschrift: *Buddhistischer Nonnenspiegel*, vorzulagen.

Achtzehnte Verordnung.

Von dem Verweilen in einem Hause weltlicher Leute.

Wenn ein abgesonderter Sitz im Hause da ist, mögt ihr euch setzen; wo nicht, sollt ihr euch nicht unter Andere setzen¹⁾.

Wenn Leute euch über die heilige Schrift befragen, müßt ihr erwägen, was an diesem oder jenem Orte, zu

dieser oder jener Zeit schicklich zu sagen oder nicht zu sagen ist²⁾).

Ihr müßt nicht gar oft lachen.

Wenn der Herr des Hauses euch Etwas zu essen anbietet, sollt ihr es nehmen, wenn er auch nicht zur Kirche gehört; ihr sollt nicht gegen die Sitten der guten Lebensart handeln.

Ihr sollt nicht durch nächtliches Ausgehen das Gesetz übertreten.

Ihr sollt nicht in ein Zimmer gehen, in welchem Niemand ist; ihr sollt nicht hinter einem Schirme sitzen; ihr sollt nicht neben einem Weibe sitzen, noch mit ihr sprechen.

Ihr sollt nicht mit einem Weibe ein Buch lesen, oder irgend Etwas von ihr borgen u. s. w. (Siehe die vorhergehenden Verordnungen über das Betragen gegen Nonnen.)

Wenn ihr in die Stadt geht, um Jemanden von eurer Bekanntschaft oder eure Eltern zu sehen, sollt ihr beim Eintreten in das Haus in den Saal gehen, und Buddha oder den Heiligenbildern eure Verehrung darbringen. Dann sollt ihr eine gerade Stellung annehmen, und mit Würde und Anstand nach der Gesundheit eines Jeden, von Vater und Mutter anfangend, fragen³⁾).

Ihr sollt mit euerm Vater nicht über euern Lehrer, über das Gesetz, noch über die Klosterregel sprechen. Ein Priester sollte stets ernst aussehen und sich schweigsam verhalten, wenn dieser Dinge Erwähnung geschieht. Ihr mögt übrigens von der Religion Buddha's sprechen, und äußern, dafs die, welche an ihn glauben, glücklich seyn werden.

Ihr sollt nicht lange neben einem Kinde, das zum Laienstande gehört, stehen oder sitzen; ihr sollt kaum mit ihm scherzen oder lachen; auch sollt ihr nicht Jemanden von der Verwandtschaft fragen, ob das Kind gut oder schlimm sey.

Wenn es sich trifft, dafs ihr eine Nacht in einem Wirthshause zubringt, sollt ihr euch allein auf ein Lager niederlegen; ihr sollt viel sitzen, wenig schlafen, und mit euerm ganzen Herzen an Buddha denken. Nach vollbrachtem Geschäft sollt ihr nicht zögern, ins Kloster zurückzugehen.

Zusatz.

Ihr sollt nicht auf verdorbene Menschen sehen, weder zur Rechten noch zur Linken. Ihr sollt nicht in zärtlichem Tone sprechen, wie mit Weibern zu sprechen der Brauch ist; ihr sollt nicht mit leiser Stimme oder heimlich sprechen; ihr sollt nicht viel sprechen.

Ihr sollt grosse Sorgfalt anwenden, nicht den Heuchler zu spielen, indem ihr einen falschen Schein von Würdigkeit und Religiosität annehmt.

Ihr sollt besonders Sorge tragen, nichts Unrechtes über die Religion Buddha's zu sagen, oder verworren zu antworten, wenn euch Jemand darüber fragt. Ihr sollt nicht viel schwatzen, um euch ein Ansehen von Wichtigkeit zu geben. Ihr sollt bei Tische nicht aus Höflichkeit zutrinken, wie Laien zu thun gewohnt sind *).

Ihr sollt euch nicht unterfangen, in das Haus einer Magistratsperson zu gehen oder einzutreten.

Ihr sollt euch nicht unter Andere in einem Wirthshause setzen.

Ihr sollt nicht zu derselben Zeit andere Laien besuchen, wenn ihr ausgeht, Vater und Mutter, Brüder und Schwestern und Basen zu sehen.

Ihr sollt nicht von den Fehlern der Priesterschaft sprechen.

Anmerkungen.

1) Die Priesterschaft theilt alle an Buddha Glaubenden in fünf Classen, für die es nach ihrem Tode verschiedene Orte und verschiedene Belohnungen giebt. Die niedrigste dieser Classen ist die des Laienstandes, der blofs auf *das Gesetz* hört, ohne seine Principien zu kennen oder zu verstehen. Siehe oben S. 30 f. die Anmerkung zum neunten Gesetze.

2) Einige interessante Klugheitsvorschriften sind in den Notizen zu dieser Stelle zu finden. Wenn Jemand blofs des Spasses wegen eine Frage aufwirft, wird der Schamane angewiesen, gar keine Antwort zu geben.

3) Varo sagt in seiner sehr seltenen *Arte de la lengua Mandarina* S. 91. ganz richtig, daß die Chinesen stets mit einander Comödie spielen, „*anden siempre como en comedias.*“ — *Veranlasse keine Ruhestörung und sey hüflich*, ist das Gesetz jeder despotischen Regierung.

4) Die Chinesen trinken bei Tische einer dem andern zu auf dieselbe Weise, wie es in England und Deutschland Gebrauch ist. Der Uebersetzer war bei Tafel, wo die Chinesen die *Nagelprobe* machten, wie die tapfersten Trinker auf einer Deutschen Universität.

Neunzehnte Verordnung.

Vom Bettelgehen.

Ihr sollt herumgehen mit einem alten, in dem Gesetze erfahrenen Priester. Wenn Niemand euch begleitet, müßt ihr sagen, an welchen Ort ihr geht.

Wenn ihr an die Thür eines Hauses kommt, sollt ihr sehr sorgsam seyn, die Regeln eines guten Betragens nicht zu überschreiten.

Ihr sollt in kein Haus gehen, in welchem kein männliches Mitglied der Familie ist.

Wenn ihr euch niedersetzen wollt, müßt ihr euch genau umsehen, ob ein Messer oder eine Waffe, ob eine Sache von großem Werthe oder ein Weiberkleid da ist: in allen diesen Fällen sollt ihr euch nicht niedersetzen.

Wenn ihr Gebete hersagen wollt, so seht, was der Zeit und den Umständen angemessen ist.

Ihr sollt nicht sagen, die Leute werden selig werden, weil sie euch zu essen geben.

Zusatz.

Ihr sollt nicht in wehmüthiger und kläglicher Weise betteln, noch sollt ihr von den himmlischen Dingen zu Viel sprechen, aus Furcht, sie zu entheiligen.

Ihr sollt nicht besondere Freude zeigen, wenn ihr Viel bekommt, noch sollt ihr Verdrufs zeigen, wenn ihr Wenig erhaltet.

Ihr sollt euch ehrerbietig zu dem Herrn des Hauses wenden, und die Speise mit dankbaren Gefühlen in das Kloster bringen.

*Zwanzigste Verordnung.**Vom Ausgehen aus dem Kloster.*

Ihr sollt nie ausgehen, wenn es nicht ganz nothwendig ist.

Ihr sollt nicht laufen, wenn ihr einen Gang macht.

Ihr sollt nicht eure Hände im Gehen um euch bewegen.

Ihr sollt nicht müßig umhergehen, nach andern Leuten, nach diesem oder jenem Gegenstande schauend.

Kein Schamane soll im Gehen mit einem jungen Kinde sprechen oder lachen.

Ihr sollt nicht in gerader Linie mit einem Weibe gehen, sie mag vor oder hinter euch seyn, noch mit einer Nonne.

Ihr sollt nicht in gerader Linie mit Trunkenen oder Läppischen gehen.

Ihr sollt euch nicht umsehen, noch mit euren Augen blinzeln auf ein Weib.

Wenn ihr mit einem Gliede eurer Familie oder mit einem Freunde zusammenkommt, sollt ihr stehen bleiben und mit ihm zu sprechen wünschen.

Wenn ihr Schauspieler antrefft, die ein Schauspiel, eine Pantomime oder andere Kurzweil aufführen, sollt ihr nicht nach ihnen sehen, sondern mit aufrechtem Körper eures Weges gerade fortgehen.

Wenn ihr an eine Pfütze oder irgend ein anderes Wasser kommt, sollt ihr nicht hindurchgehen, wenn ein anderer Weg da ist, auf dem ihr gehen könnt; ist kein solcher da, so mögt ihr hindurchgehen.

Ihr sollt nie reiten, wenn ihr nicht krank oder eilfertig seyd; und auch dann sollt ihr das Pferd nicht peitschen, dafs es zu euerm Vergnügen stärker laufe.

Zusatz.

Wenn ihr einem öffentlichen Beamten begegnet, sollt ihr nicht stehen bleiben und mit ihm sprechen, sondern ihr sollt eine andere Strafe einschlagen.

Wenn ihr auf Leute stößt, die mit einander zanken, sollt ihr euch fortbegeben, und nicht stehen bleiben, um ihnen zuzusehen.

Wenn ihr in das Kloster zurückkommt, sollt ihr nicht Wunder von allen den schönen Dingen erzählen, die ihr auswärts gesehen habt.

Ein und zwanzigste Verordnung.

Vom Kaufen.

Ihr sollt nicht feilschen und mäkeln, sondern gleich den Preis sagen, den ihr für einen Gegenstand geben wollt.

Ihr sollt euch nicht in dem Laden eines Weibes niedersetzen.

Wenn Jemand zu Viel fordert, sollt ihr sogleich euern Weg weiter gehen, und nicht verweilen, um zu versuchen, ihn herabzubringen.

Wenn ihr einen Kauf gemacht habt, und ihr findet nachher, daß die Sache des Preises nicht werth ist, so sollt ihr sie dennoch nicht zurücklassen, sondern euer Geld bezahlen und mit euch selbst zürnen¹⁾.

Ihr müßt vorsichtig seyn und nicht leicht trauen, oder Etwas schlechten Schuldnern leihen²⁾.

Anmerkungen.

1) Täuschung und Betrug gelten in China, so sehr sie durch die moralischen Lehren des Confucius verpönt werden, im practischen Leben nicht selten als ein Beweis von Genie und Verstand; selbst die Helden der Chinesischen Romane und Schauspiele sind oft nur verschlagene, lügenhafte Menschen. Montesquieu hat Recht, wenn er sagt (*Esprit des Loix*, XIX. 21): „*A la Chine il est permis de tromper*“, nur nicht in dem Sinne, wie er es verstanden haben will. Betrug ist nicht schimpflich in der öffentlichen Meinung, obgleich es, wie in jedem andern Lande, Gesetze dagegen gibt, insbesondere gegen falsche Gewichte, Maasse und Wagschaalen (Staunton, *Penal Laws*, S. 165), was Montesquieu als einen Beweis für seine Meinung aus dem Journal von Lange anführt. China ist ein Land, wo bestimmte Gesetze und eine regelmäßige Regierung älter sind, als

in irgend einem andern Theile der Welt. Wo Gewalt verboten ist, wird die menschliche Natur sich zu Täuschung und Betrug hinneigen. Dieses Verbrechen ist mit der Civilisation am gewöhnlichsten verbunden. „Die vorsichtigsten Chinesen,“ sagt Timkowsky, „nehmen, wenn sie Einkäufe zu machen ausgehen, ihre eigenen Wagschaalen mit sich.“ (*Reise durch die Mongolei nach China*, II. 193. der Englischen Uebersetzung.)

2) Es wird oft in den Chinesischen Noten bemerkt, daß der Verfasser der *Regula* Vorschriften gebe, die sich auf die Sitten von *Fan* oder *Indien* beziehen, und dieß mag besonders in dieser 21sten Verordnung der Fall seyn; denn nach den Gesetzen der Brahmanen „kann der Käufer das Gekaufte an dem Tage, wo er es gekauft hat, ohne irgend ein Bedenken zurückgeben,“ u. s. w. (*Ayeen Akbery*, II. 474.) Ein solches Gesetz konnte nie bei einem kaufmännischen Volke, wie die Chinesen sind, Eingang finden.

Zwei und zwanzigste Verordnung.

Nichts ohne Erlaubniß zu thun.

Ihr sollt nicht ausgehen, ohne euern Lehrer zu fragen.

Ehe ihr ein neues Klostergewand anschafft, sollt ihr die Erlaubniß euers Lehrers einholen, und ehe ihr euer neues Kleid anlegt, sollt ihr es gegen ihn erwähnen.

Bevor ihr euer Haupt scheert, sollt ihr euern Lehrer fragen.

Bevor ihr Arznei nehmt, sollt ihr euern Lehrer um Erlaubniß bitten.

Bevor ihr ein Geschäft vollzieht, das auf die ganze Brüderschaft Bezug hat, sollt ihr euern Lehrer fragen.

Bevor ihr irgend Etwas zu euerm Privatgebrauche nehmt, sollt ihr den Lehrer um Erlaubniß fragen.

Bevor ihr die heiligen Schriften leset, sollt ihr den Lehrer fragen.

Bevor ihr Etwas annehmt oder weggeht, sollt ihr den Lehrer fragen.

Bevor ihr ein Darlehen annehmt oder hingebt, sollt ihr den Lehrer fragen.

In allen diesen Fällen sollt ihr, wenn der Lehrer die

erlaubnis giebt, es thun, wo nicht, es ohne Schmerz unlassen.

Zusatz.

Ueber alles Wichtige, das ihr hören oder sehen mögt, wenn ihr ausgeht, es betreffe das Kloster oder nicht, sollt ihr euerm Lehrer berichten. Ihr sollt es nicht für euch bedenken.

Anmerkung.

Der gelehrte Leser wird oft die Aehnlichkeit bemerkt haben, die zwischen einigen dieser Verordnungen und den Verordnungen der Christlichen Orden, vorzüglich der Jesuiten, Statt findet. — Unbedingter Gehorsam ist die Seele jedes klösterlichen Ordens.

Drei und zwanzigste Verordnung.

Vom Reisen.

Hinsichtlich des Reisens, um einen Freund zu besuchen, der weit entfernt wohnt, haben unsere Vorfahren verschiedene Ansichten gehabt: — aber das ist gewiß, ihr sollt den Lehrer nicht um Erlaubnis angehen, wenn eure Freunde (oder Eltern weiter als tausend *Li*¹⁾ entfernt wohnen.

Zusatz.

Ein junger Mann, der noch nicht durchaus mit dem Geetze bekannt ist, erhält selten von seinem Lehrer Erlaubnis, sich weit zu entfernen; aber wenn er sie erhält, darf nicht ohne einen Freund geschehen, der ihn begleitet.

Ihr sollt über euern Weg den Lehrer fragen, und was er unterwegs zu finden erwarten dürft; dann geht euern Weg fort, und gafft nicht Berge und Flüsse zu euerm Verwundern an²⁾.

Wenn ihr an dem Orte eurer Bestimmung angekommen seid, sollt ihr in euer Zimmer gehen, und ehe ihr einen Besuch macht, eure Reisegeräthschaften in einige Ordningen. Wenn Jemand kommt, euch zu besuchen, mögt ihr ihn empfangen und mit ihm sprechen, und, bis er fortgegangen ist, von euern Privatgeschäften abstehen.

Anmerkungen.

1) Ein *Li* enthält gewöhnlich 1800 Chinesische Fufs; etwa $3\frac{1}{2}$ *Li* machen eine Englische Meile. Aber die *Li* sind unter den einzelnen Dynastien verschieden gewesen; und selbst jetzt sind die *Li* verschieden in den verschiedenen Theilen des Reiches. In frühern Zeiten rechnete man 250 *Li* auf einen geographischen Grad; in der neuesten Ausgabe der *gesammelten Satzungen der regierenden Dynastie* vom J. 1818 wird ausdrücklich bemerkt, daß man jetzt der Bequemlichkeit wegen bloß 200 *Li* auf einen geographischen Grad rechnet.

2) Das Betragen der Mönche und Heiligen und die Vorschriften dafür sind der Natur der Sache gemäß allenthalben und bei allen Religionen dieselben. Der heilige Bernhard sah nicht den See von Lausanne, als er daran vorbeiging; und Gibbon sagt, als er dieses wunderbare Beispiel frommer Apathie erzählt (Ch. 59. n. 30): „*To admire or despise St. Bernard, as he ought, the reader, like myself, should have before the windows of his library the beauties of that incomparable landscape.*“

Vier und zwanzigste Verordnung.

Ich habe es für unthunlich gehalten, diesen letzten Abschnitt der Verordnungen zu übersetzen, da er hauptsächlich sich auf Lexicographie bezieht. Der Chinesische Verfasser giebt die Namen der verschiedenen Klosterkleider und anderer Gegenstände und Verrichtungen an, die mit dem Buddhistischen Gottesdienste zusammenhängen, und zwar im Sanskrit und mit einer Chinesischen Uebersetzung. Er erklärt die verschiedenen Falten und Näthe, die den verschiedenen Rangordnungen der Priesterschaft eigen sind, und er schreibt vor, welches besondere Kleid getragen werden muß, wenn diese oder jene Cerimonie verrichtet wird. Offenbar ist es unmöglich, diesen Artikel ohne Hülfe eines Chinesischen Klosterschneiders richtig zu übersetzen. Wie sollte man in Worten eine Vorstellung geben von der Gestalt und Form der Kleider der Buddhistischen Priester? Ich kann nur hinzufügen, daß sie, wenn sie an einem Festtage Gottesdienst halten, wie ich das selbst in Canton gesehen habe, wunderbar genug auf eine fast ähnliche Weise gekleidet sind, wie die Römisch-Katholischen Priester.

Schlußbemerkung.

Die vorhergehende *Regula* enthält, wie der Leser bemerkt haben wird, vornehmlich den practischen Theil der Lehre Schakia's, — die Ethik des Buddhismus. Es giebt ein anderes, ebenfalls kleines Werkchen, das neben dem Practischen auch einen Begriff der Dogmatik oder Metaphysik enthält. Letzteres ist gedruckt worden, und wird in vielen Buddhistischen Sammelwerken gefunden. Es ist betitelt: *Zwei und vierzig Sūtra's oder Aphorismen Buddha's*, und war das erste Werk, das aus dem Sanskrit ins Chinesische übersetzt wurde. Die Buddhisten glauben, daß diese zwei und vierzig Dicta die ganze Lehre des *Ehrwürdigen der Welt*, — den Geist der heiligen Schriften und Gesetze enthalten. Buddha, fürchte ich, hat nicht eines dieser Apophthegmen ausgesprochen; sie scheinen vielmehr ein *immer Betrug* eines seiner Schüler zu seyn. Betrügereien sind in den Anhängern jeder Religion verübt worden. Die authentischen Schriften von den Apokryphen zu sondern, ist das wichtigste und in der That schwierigste Geschäft in der kritischen Geschichte aller Religionen.

Als Buddha, so beginnen die *Sūtra's oder Aphorismen von Schakia's Lehre*, den Gipfel seiner Sendung erreicht, als er seine Lehre vollendet und alle seine Feinde überwunden hatte, saß er in tiefem Schweigen und Nachdenken verloren. Seine Schüler umgaben ihn, er lösete ihre Zweifel, beantwortete ihre Fragen und unterrichtete sie in der Religion. Schakia beginnt mit der Auseinandersetzung der Pflichten, der Tugenden, des verschiedenen Ranges und der Eigenschaften der Priesterschaft; er berichtet die zehn Tugenden und die zehn Fehler des Leibes und der Seele, die Natur der guten und schlechten Menschen, zusammt der *Ursache der Ursachen*“ oder der „*Ursache aller Wirkungen*.“ Diese Art und Weise gleicht einigermaßen den Sokratischen Gesprächen Xenophons und den Unterhaltungen (*Lun yu*) des Confucius. — Der Deutsche Leser kann die Art und Weise dieser Unterhaltungen jetzt aus der vollständigen Uebersetzung des *Lun yu* von Dr. Schott ersuchen: aber der Lernbegierige muß sich hier, wie es oft bei metaphysischen Erörterungen der Fall ist, mit einem bloßen Schwall oder Spiele von Worten begnügen. Ein Stück eines *Sūtra* (das 17te des Werks) möge hingegen als Probe dieses mehr als Neuplatonischen Idealismus; die Bewunderer Plotins werden an diesen Aussprüchen Schakia's großen Gefallen finden:

„Buddha sagt, meine Religion oder mein Gesetz besteht darin, den unbegreiflichen Gedanken zu denken; meine Religion besteht darin, den unwegsamen Pfad zu gehen; meine Religion be-

70 I. Neumann: Der Katechismus der Schamanen.

steht darin, das unaussprechliche Wort auszusprechen; meine Religion besteht darin, das unausführbare Werk auszuführen.“

Die zwei und vierzig *Sûtra's* des Buddha wurden von den Schamanen Kia ye mo tang und Tschu fa lan aus dem Sanskrit ins Chinesische übersetzt. Der berühmte Tschu hi oder Tschu fu tse sagt, daß in diesem Werke die Lehre Buddha's in lei verständlicher Sprache erklärt sey, daß es aber durchaus nur (*leeren und nutzlosen*) Speculationen des Laotse und Tschuan tse enthalte. (Siehe den Auszug des Tschu hi in der Encyclopädie Matuanlins, B. 226. Bl. 9. r.) Der ältere Deguignes hat schon die vorzüglichsten dieser 42 *Sûtra's* übersetzt. Seine Uebersetzung ist, einige aus dem Sanskrit stammende Benennungen ausgenommen, die Deguignes zu seiner Zeit möglichst verstehen konnte, durchaus genau und richtig. Siehe seine *Geschichte der Hunnen*, I. S. 344. der Deutschen Uebersetzung
